



Nr. 108. Morgen-Ausgabe.

Achtundfünfziger Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Dienstag, den 6. März 1877.

□ Militärische Briefe im Winter 1877.

XLII.

Eintritt der orientalischen Frage in die politisch-militärische Wirkungssphäre der Großmächte.

(Noch einige Bemerkungen über die Verzögerung des russischen Angriffs. — Das Hauptmotiv Russlands bei seinem Einverständnis mit dem serbischen Friedensschluß.)

Wir weisen heut auf die ziemlich kategorisch gehaltene Mittheilung der „Politischen Correspondenz“ zu Wien hin, welche auf Grund ihrer Petersburger offiziösen Nachrichten darlegt, daß dieselben Berichte, welche ein sofortiges oder baldiges Vorgehen der russischen Armee über den Pruth befürteten Angriff gegen die Türkei verhindern, schon deshalb nicht wahr seien, weil die winterlichen Witterungsverhältnisse einen solchen Angriff nicht zweckmäßig erscheinen lassen. Unsere Leser werden hiermit dasjenige bestätigt finden, was wir schon seit dem Schlüsse des vorigen Jahres zu wiederholten Maleen bemerkt haben, daß nämlich, abgesehen von allen sonstigen Motiven, ein Winterfeldzug wegen der klimatischen Verhältnisse an der Donau nicht erwacht werden könnte. Unter Bezugnahme auf unsere jüngsten Hinweise auf die Geschichte der russisch-türkischen Kriege in den Jahren 1828, 29 u. c. bemerkten wir heut noch, daß die Landstriche an der unteren Donau, speziell oberhalb Widdin, gleich nach dem Heraufkommen des Stromes an die bulgarische Grenze, bis zur Küste ein solches Sumysland sind, das in der ungünstigen Jahreszeit die Vorwärtsbewegung der Armee, zumal einer großen und noch dazu Angesichts oder doch in der Nähe eines Feindes, der die festen Plätze am Strome festhält, bei dem ohnehin bestehenden Mangel an Straßen und Communicationen durchaus unausführbar macht. Allerdings könnte ein starker Frost in mancher Hinsicht Vortheile gewähren; aber wenn man auch davon absieht, daß derselbe sich plötzlich auch im Winter in Thauwetter und Regengüsse umwandeln kann, welchem Wetter mit seinen Folgen dann nicht mehr ausgewichen werden könnte, ohne die furchtbarsten Nachtheile zu erleiden und die Zwecke des Feldzuges vielleicht preisgeben zu müssen — sind außerdem noch die Schneestürme jener Gegenden bestreitig und würden den Aufenthalt einer Armee in denselben unter allen Umständen gefährden. Selbst das Frühjahr, wo jede Sumpfgegend eine gewisse Krisis durchmachen muß, bis die Wärme wieder so viel austrocknet, um wenigstens die vorhandenen Communicationen frei zu machen, ist nach unserer Ansicht noch nicht zu einem Feldzuge gegen die Bulgarei geeignet; es sei denn, daß die österreichische Regierung ihre Heerstrassen gegen die Türkei öffnet und sich zunächst dort eine militärische Operation eröffnen ließe.

Der jetzt erfolgte Friedensschluß zwischen der Türkei und Serbien, welcher mit der ausdrücklichen Genehmigung des russischen Kaisers erfolgt ist, giebt einen weiteren Belag dafür, daß die Wiederaufnahme einer Beurtheilung der politischen Situation, wie sie bisher beim Kriege gegen die Türkei bestanden, weil derselbe durch die Unterstützungen Russlands überhaupt nur möglich war, von der politischen Tagessordnung bis auf Weiteres abgesetzt ist. Es dürfte hier am Platze sein, die gegenwärtigen politischen Verhältnisse mit denen zu vergleichen, wie sie sich im vorigen Jahre gegen die Türkei zu entwickeln begannen. Es war damals auch die Ansicht Deutschlands, daß die vom Pan-Slavismus erregten und von Russland aus unterstützten Aufstände die russische Absicht bloslegten, mehrere kleine christliche Serbenreiche zu gründen, welche zwar eine gewisse Selbstständigkeit erlangen, aber dennoch ganz abhängige Verbündete des Czarenreichs werden sollten. Dieser Gedanke war aber durchaus unsympathisch für die deutsche Regierung. Konnte selbstredend von einer direkten Vergroßerung Russlands in Folge orientalischer Verwickelungen nicht die Rede auch nur in der Weise sein, daß man eine solche Absicht der russischen Regierung zutraute, so lag doch die Befürchtung vor, daß Russland eine zwar indirekte, aber doch immerhin dann allein maßgebende Beherrschung des Orients über die Dauer hinaus erreichen würde, sobald größere oder zahlreichere slavische Christenreiche daselbst in Folge siegreicher Aufstände sich etablieren. Wenn aber jetzt die russische Regierung in einer Zeit, wo sie selbst einen Angriff gegen die Türkei beabsichtigt, den Hauptherd aller bisherigen Slaven-Aufstände, das Fürstenthum Serbien, durch Einwilligung in den Abschluß des Friedens mit der Türkei absichtlich neutralisiert und auf die Unterstützung der Serben durchaus verzichtet, so müssen wir doch geschehen, daß man auch deutscher Seite nun die russischen Absichten milder und überhaupt anders beurtheilen kann. Daß auch Montenegro nicht abgehalten wird, einen Frieden zu schließen, der dem Lande kleine Vortheile gewährt, es darf aber von einem weiteren Streben nach Machtvergrößerung ablenkt, dürftet jene Auffassung noch weiter stützen. Nach unserer Ansicht sind dies aber gerade die Hauptmotive für die erkennbare Wendung der russischen Politik. So schwach Serbien und Montenegro immerhin sind; so verachtet man vor Beginn eines Krieges doch niemals auch die geringsten Bundesgenossen; wenn Russland aber trotzdem den Frieden dieser Länder geschafft, so giebt es dadurch Österreich wie Deutschland ein wirkliches Faustpfand, mit welchem seinen weiteren Absichten der befreundeten Kaiser-mächte ein entschiedeneres Vertrauen als früher gewährt wird. Und dieses Vertrauen ist dann tatsächlich auch viel mehr für Russland wert, als jene Hilfskräfte, sobald Russland wirklich keine großen Erwerbungen bei seinem Feldzuge beabsichtigt. — Ueber die Gründe der Türken für den Abschluß des Friedens berichten wir nächstens.

Breslau, 5. März.

Dem Reichstag geht es wie manchen anderen Versammlungen; die Vorlagen fehlen; deshalb fallen bis nächsten Donnerstag die Sitzungen aus. Der Bundesrat hat nun, so zu sagen, Hals über Kopf gearbeitet, und in der am vorigen Sonnabend abgehaltenen Sitzung nicht nur das Staatsgebet, sondern sogar auch das Kasernierungsgesetz angenommen, das wir bereits im Mittagblatt seinem Vorläufer nach mitgetheilt haben. Wenn also der Reichstag Donnerstag wieder kommt, dann — kann es losgehen und er schon am Freitag, wenn es sein muß, die Staatsarbeiten beginnen. Man braucht sich indessen nicht zu überreisen, denn bis Ostern kann der Staat leinesfalls durchberathen werden, noch weniger aber der Reichstag schließen, bis Pfingsten sind es noch zwei volle Monate; in dieser Zeit kann man es auch ohne Dampfarbeit schaffen.

Welche Vorschläge der Bundesrat zur Deckung des Defizits von 25 Millionen machen wird, ist noch vollständig ungewiß. Im Reichstage wird man jedenfalls bestrebt sein, weder eine Erhöhung der Matricularbeiträge, noch

die Einführung neuer Steuern, so lange damit nicht eine allgemeine Steuer-reform verläuft ist, zuzugestehen. Wie weit der Betrag von 25 Millionen etwa durch Einsparungen ermäßigt werden könnte, läßt sich im Augenblick noch nicht beurtheilen; jedensfalls wird aber vorgeschlagen werden, daß ein Theil der Summe durch Uebernahme gewisser Pensionen auf den Invaliden-fonds gedeckt wird, ein Vorschlag, der bereits früher im Reichstage erörtert und auch von dem damaligen Präsidenten Delbrück wenigstens nicht prinzipiell zurückgewiesen ist.

Nach dem nunmehr erfolgten Ausgleich hinsichtlich der Bankfrage der österreichisch-ungarischen Monarchie gedenkt man die Verhandlungen über den mit dem Deutschen Reiche abzuschließenden Handelsvertrag in ungefähr 14 Tagen zu eröffnen. Ob dieselben in Berlin oder Wien geführt werden sollen, ist zur Zeit noch nicht bestimmt; deutscherseits wird, wie verlauet, der Geheime Ober-Regierungsrath Huber die Verhandlungen führen.

Der preußische Landtag hat selbst in der kürzesten aller Sessioen, die bislang stattgefunden haben, nicht einmal die wenigen Arbeiten beendigt, mit denen er beschäftigt war. Wichtiges genug ist unerledigt geblieben und muß auf die nächste Session übertragen werden, die ohnehin schon eine große Zahl unauffassbarer unwichtiger Gesetze vorfindet. Wir hören mit Bestimmtheit, daß die Regierung die Ausdehnung der Verwaltungs-Reform-Gesetze auf die westlichen Provinzen in der nächsten Session dem Landtage vor-schlagen will.

Der in den letzten Tagen wiederholt erwähnte Vorschlag, der Türkei eine Probezeit zur Durchführung der Reformen zu gewähren, wird von dem Organ des Fürsten Gorischakoff, dem „Journ. de St. Petersb.“, als unannehmbar erklärt. Das genannte Blatt schreibt:

„Den Fall gesezt, daß Europa eine Verpflichtung der Pforte betrifft der Durchführung der Reformen annehmen wollte und der Pforte dazu eine Frist bestimmen würde, so wäre doch das nothwendige Corollar einer solchen Toleranz die Bestimmung von Zwangsmaßregeln, sowohl für den Fall, wenn bei Ablauf des Termins die Verpflichtungen der Türkei nicht erfüllt wären, als auch für den anderen Fall, wenn vor Ablauf des Termins Ereignisse vorkommen sollten, welche den bösen Willen der Türkei oder ihre Unfähigkeit, die Reformen zu vollstrecken, an den Tag bringen sollten. Schon dies genügt, um zu zeigen, daß die Sache keine Aussicht hat, angenommen zu werden.“

Der „Pol. Corr.“ geht aus Athen die Nachricht zu, daß die Zustände in Crete grobe Besorgnisse erregen. Die Verbrüderungen und persönlichen Bindnisse zu Schutz und Trutz im Kampfe dauern fort. Die Landbevölkerung verweigern die Steuern und treten trozig auf, während die Bemühungen Muhtar Pascha's, Wahlen auf Grundlage der Constitution vorzunehmen, scheitern. Die Kreter sind wohl bereit, hiesigen Wünschen augenblicklich Folge zu leisten. Auch Waffen haben sie sich zu verschaffen genutzt, während die politischen Vereine in Athen Wassereinkäufe on gros vornehmen, um sie zur rechten Zeit vertheilen zu können.

Die Art und Weise, in welcher man in Italien bisher fast allgemein mit öffentlichen, dem Staat angehörigen Documenten umzugehen gewohnt gewesen ist, verdient in der That die nähere Beleuchtung, welche derselben in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 28. d. M. erfahren hat. In dieser Sitzung verlangte nämlich der Deputirte Martini vom Minister des Innern Aufschluß über die aus den Archiven der Ministerien verschwundenen Documente und wollte wissen, ob es wahr sei, was La Marmora in seinem letzten Werke mitgetheilt hat, daß die Urkunden über die Abtreitung von Nizza und Savoyen, der Alliance-Vertrag mit Frankreich und das Document über die Militär-Convention von 1859 aus den Archiven verschwunden seien, weil man sie verbrannt habe. La Marmora habe in seinem Buche auch erwähnt, daß in den Archiven von Neapel wichtige politische Berichte fehlen, die er an den damaligen Minister des Innern gesandt habe. Der Redner führte noch eine ganze Reihe von Archiven auf, aus denen Documente weggeschleppt sind und verlangte vom Minister zu erfahren, wie er künftig solchem Unsige und Unordnungen zu steuern gedenke. Nicotera entgegnete, es möge ihm gestattet werden, die erste Frage nicht beantworten zu dürfen. Den übrigen Theil der Interpellation anlangend, erwiederte er, daß bisher jeder Minister sich für ermächtigt gehalten habe, wichtige Documente, die er selbst gegengezeichnet habe, Documente über Dinge, bei denen er selbst mitgewirkt, bei seinem Austritte aus dem Cabinet mitzunehmen. Es wären nicht einmal Copien davon zurückzuhalten worden. Im Ministerium des Neuherrn würden dieselben besonders vermisst! Zur besseren Verwaltung der Archive habe er ein Gesetz ausgearbeitet, das er der Kammer hiermit überreicht und zur Annahme empfiehlt. Die Entschlüsse La Marmora's und Nicotera's sind Erläuterungen zur Geschichte der Regierung der „Erben Cavour“ in Italien und mit vollem Rechte fragt man: Giebt es in Europa noch ein zweites Land, wo Minister ungestraft aus den Staatsarchiven Documente wegnehmen oder vernichten dürfen?

In Frankreich haben die sich in unserem heutigen Mittagblatte berührten Äußerungen des Herrn Thiers, bezüglich der Beratung des Antrages Laisant, bezüglich der Einführung der dreijährigen Dienstzeit, ein um so gräßeres gewisses Aufsehen erregt, als in denselben eine Übereinstimmung mit den bekannten Artikeln der „Débats“ erblickt wird.

Immer schwieriger wird die Stellung Jules Simons. Obwohl nämlich die clerical-conservative Partei wohl Ursache hätte, mit dem Conseil-präsidenten zufrieden zu sein, weil er dem Expater Laysen das Reden über Religion verboten hat, drückt z. B. der „Français“ höhnisch die Straßpredigten ab, welche die republikanischen Blätter gegen den Minister schleudern. Und über die Gesamthaltung des lehrenden urtheilt derselbe „Français“ wie folgt: „Der Präsident des Conseils zeigt sich nach keiner Seite folgerichtig. Während sein Vertreter im Abgeordnetenhaus ruhig zugiebt, daß die Deputirten die Abschaffung des Dufaure'schen Gesetzes von 1872 über die Jury in Berathung ziehen, zeigt der Premier-Minister im Senat eben so wenig Festigkeit. Wie der Regierungs-Commissar Meline im anderen Hause die Republikaner ohne Widerspruch überstimmen ließ, so versucht Jules Simon im Senat nicht, den conservativen Gegnern des Gesetzes über die Schiedsgerichte den Sieg zu entreißen, was ihm doch bei der verhöhnlichen Stimmung vieler Mitglieder der Mehrheit wohl möglich gewesen wäre. So denkt die Regierung weder daran, den Radikalen der einen, noch den Conservativen der anderen Kammer zu widerstehen, und wenn sie es einmal wagt, ihre abweichende Meinung zu äußern, so thut sie es fast verstohlen, wie denn Leissiereux de Bort für das Gesetz über die Schiedsgerichte gestimmt, aber nicht gewagt hat, es auf der Tribune zu vertheidigen.“ Man kann sich denken, wie schwierig Simon's Stellung ist, wenn man sieht, wie das Blatt, welches selbst aus seiner Nachgiebigkeit gegen die Conservativen so bittere Vorwürfe zu ziehen weiß, das Organ Broglie's und seiner Freunde,

also der Leute ist, auf deren Rath in der Präsidenschaft noch immer das meiste Gewicht gelegt wird.

In Belgien, wo die Gemüther noch nie seit der Begründung des Staates so erhöht waren, wie jetzt, sieht man der Kammer-Debatte über die vom Cabinetschef Malou vorgeschlagenen Reform des Wahlreglements mit unbeschreiblicher Spannung entgegen. Während der ganzen letzten Woche — sagt eine vom 1. d. M. datirte Brüsseler Correspondenz der „Boss. Z.“ — haben die über hundert an Zahl betragenden katholischen Vereine (cercles et associations) bei verschlossenen Thüren Berathungen abgehalten, deren Gegenstand ihre eigenen Blätter nicht näher erörtern durften. Es handelt sich um ein Gegenprojekt, welches der Kammer statt des Malou'schen Wahlgesetzes zur Annahme empfohlen werden soll. Der Unterschied zwischen beiden Vorlagen besteht zwar nur in zwei oder drei Paragraphen, welche die Vereine dem Malou'schen Entwurf beifügen möchten, aber die Annahme dieser Zusätze würde für die liberale Partei den völligen Ruin bedeuten. Einer der Zusatzparagraphen verlegt nämlich den Wahlort von der Arrondissement-Hauptstadt in den Cantons-Hauptort, womöglich in die Gemeinde. Das heißt die Bauern im höchsten Grade der Beeinflussung und Einschüchterung durch die Geistlichkeit aussetzen, während sie etwas fernere vom häuslichen Herd bisher eher liberal zu wählen wagten. Das andere Project der Katholiken, die Municipal-Polizei während der Wahlen den Bürgermeistern abzunehmen und auf die (clericalgesinnten) Provinz-Gouverneure zu übertragen, wird auf den hartnäckigsten Widerstand der Bürgermeister von Brüssel, Antwerpen, Gent und Tournai stoßen, welche sich selbst in dem Falle weigern würden, dieser Anordnung Folge zu leisten, wenn die Kammer den projectirten Paragraphen annehmen wollte. Man behauptet allerdings, diese weitgehenden Forderungen der Clericalen würden nur aufgestellt werden, um das Malou'sche Gesetz als das relativ kleinere Uebel erscheinen und acceptiren zu lassen, und es sieht dem ränkelvollen Malou ähnlich, daß er solche Manöver unterstützt. Er gab sich freilich den Anschein, als füge er sich den von liberaler Seite geforderten Modifikationen seines Entwurfs, aber man glaubt an die Aufrichtigkeit dieses Nachgebens nicht, und überall, wo sich die gereizte Stimmgabe der Freisinnigen Lust macht, hört man den Ruf: Nieder mit Malou! Es lebe der König!

In Amerika sollen die Kämpfe, welche der durch den Telegraphen bereits bekannt gewordene Entscheidung des Präsidentenwahlstreites im Congress am 2. März vorangingen, im höchsten Grade erbittert gewesen sein, doch liegen ausführliche Schilderungen erst über den Vorabend der Entscheidungsschlacht vor, darunter eine, die der Wiedergabe nicht unverhülflich sein dürfte. Die Demokraten waren zuletzt in zwei fast gleich hälften gespalten, von denen die eine für, die andere gegen eine Verschiebung eintrat, während die Republikaner sich anscheinend fast theilnahmslos verhielten. Am 27. waren Anträge auf Verlesung von 16,000 Seiten geschriebener Wahlacten, sowie auf die eigenmächtige Ernennung eines Präsidenten durch den Congress gebührend abgewiesen worden, als man zur Verlesung der Wahlzeugnisse von Vermont gelangte. Kaum hatte der den Vorsteh führende Vice-Präsident dieselbe beendet, als Hewitt von New-York andere Wahlzeugnisse vorgezeigt und deren Verlesung verlangte. Der Präsident beachtete ihn nicht, Springer aber eilte auf die Rednerbühne, um festzustellen, daß hier doppelte Wahlen vorlagen und daß der Fünfzehner-Ausschuß deshalb wieder in Thätigkeit treten müsse. Der Präsident hielt den Senat sich entfernen, vermochte es aber nicht zu hindern, daß das Haus sich bis zum 28. vertagte. Beim Wiederbeginn der Sitzung wurden wieder zwei Stunden mit endlosen Ausschüssen verloren. Schließlich gelangte man wieder zu der Wahl von Vermont. Die „Filibuster“ erneuerten ihr Spiel, indem sie die Verlesung der von Hewitt beigebrachten Wahlzeugnisse verlangten. Der Vorstehende erklärte, daß der Vice-Präsident am vorhergehenden Tage einen Missgriff begangen habe und erlaubte die Verlesung. Nun sollte der Senat hinzugezogen werden, die Erregung hatte aber einen solchen Grad erreicht, daß an keine Ordnung mehr zu denken war. Alles kleidete schreiend und gestikulirend auf die Bänke, dabei stürzte das Publikum von außen herein und füllte die Zwischenräume. Ein Abgeordneter von Kentucky eilte von einem Ende zum andern, indem er seine Fäuste vor den Köpfen der „Filibuster“ balzte und ihre Verhaftung forderte. Bald wurden auch Revolver und Bowiemesser sichtbar, und es schien zu einem allgemeinen Kampfe kommen zu sollen, als die wachhabenden Polizeimachthabern den Befehl zum Einschreiten erhielten. Mit Mühe wurde das eingedrungene Publikum entfernt und dann auch die Ordnung unter den Mitgliedern des Hauses nothdürftig wiederhergestellt. Da zeigte es sich, daß die verlangten doppelten Wahlzeugnisse gar nicht vorhanden waren, und es entstand ein neuer Tumult. Schließlich erklärte Hewitt wieder im Besitz der Wahlzeugnisse zu sein, die ihm von einem Boten gebracht worden seien. Der Präsident aber rührte sich nicht, um dieselben anzunehmen. Diese widerwärtige Scene dauerte zwei Stunden, bis der Präsident sich schließlich dazu entschloß, die doppelten Wahlzeugnisse anzunehmen und zu verlesen. Die gemäßigten Demokraten aber erklärten daraufhin, daß sie, wenn nötig, Tag und Nacht mit den Republikanern Sitzung halten würden, um die Angelegenheit vor dem 4. März zu erledigen.

Wie man dem Bureau Reuter aus Washington unter dem 2. d. M. meldete, wurde an diesem Tage, früh 4 Uhr, durch den Präsidenten Ferry verkündet, daß Mr. Hayes zum Präsidenten der Ver. Staaten und Mr. Wheeler zum Vice-Präsidenten gehörig gewählt worden seien, und zwar mit 185 gegen 184 Stimmen, die für Tilden und Hendricks abgegeben wurden. Die Ankündigung wurde von den anwesenden Senatoren und Repräsentanten ohne jede Kundgebung entgegengenommen. Die gemeinsame Sitzung wurde sodann geschlossen und beide Häuser vertagt. Mr. Hayes, der neue Präsident, hatte sich an demselben Tage nach Washington begeben und besucht, nachdem er sich Vormittags dem Präsidenten Grant, sowie den übrigen Cabinet-mitgliedern im Executivgebäude vorgestellt hatte, das Capitol, wo die meisten republikanischen und viele demokratische Congressmitglieder ihm ihre Achtung bezeugten. Präsident Grant hat für Montag (heute) eine Extratagung des Senats anberaumt.

Deutschland.

■ Berlin, 4. März. [Russischer Großer Krieg oder europäische Intervention. — Sitz des Reichsgerichts. — Bauplatz für das Parlamentsgebäude. — Anleihe für Kasernirungsbauten. — Entschädigungen für Kriegsleistungen. — Zur Hasenclever'schen Wahl. — Die Ansiedlungszustände in Hannover. — Abg. Berger.] Von bewährter Hand gehen uns folgende Mittheilungen zu: „Man weiß hier schon längst, daß Russland bereit ist, auf eine kriegerische Action

zu verzichten, wenn die Mächte für den Fall, daß die Durchführung der Reformen seitens der Türkei unterbleiben sollte, sich zu gemeinschaftlichen Interventionmaßregeln verstehen würden. Es ist Thatsache, daß seit einer Reihe von Wochen sehr eingehende Berathungen unter den Mächten gepflogen werden, um über die Modalitäten einer solchen Intervention sich zu verständigen. Auch England hat sich im Prinzip gegen ein derartiges Uebereinkommen nicht ausgesprochen, wünscht aber die möglichste Elastizität für die zu übernehmenden Verpflichtungen. Dadurch ist bisher das Zustandekommen dieser Verhandlungen verzögert worden, und es scheint, daß Russland, um die Beschleunigung herbeizuführen, neuerdings Veranlassung genommen hat, den Umstand bei den diplomatischen Verhandlungen ins Gewicht fallen zu lassen, daß seine Rüstungen nahezu beendet sind. Sämtliche Mächte, England selbst nichts ausgenommen, wünschen lebhaft das Zustandekommen eines solchen Uebereinkommens, weil man allgemein der Überzeugung ist, daß ein Krieg zwischen Russland und der Türkei große Verwicklungen schließlich herbeiführen müßt. Der Großfürst Wladimir hat bei seiner Anwesenheit im Januar d. J. in den hiesigen Hofkreisen es offen ausgesprochen, daß die russische Regierung zwar die friedlichsten Tendenzen habe, es aber in der Macht der Verhältnisse liege, daß Russland sich, wenn es zu einem großen Kriege gegen die Türkei geneigt sei, nicht auf die Durchführung der Conferenzbeschlüsse beschränken könne. Die großen Opfer, welche der Krieg erfordere, würden bei der bekannten Finanzlage durch Contributionen der Türkei nicht gedeckt werden können, was mit Notwendigkeit auf Erhöhung hindeute, wodurch das Signal zu europäischen Verwicklungen gegeben sei. Diese mit auffallender Offenheit abgegebenen Erklärungen des russischen Großfürsten haben in den hiesigen Regierungskreisen einen erheblichen Eindruck gemacht und wesentlich dazu beigetragen, die Bestrebungen der hiesigen Regierung um die Erhaltung des Friedens zu verdoppeln. Deshalb hat die Reichsregierung bei den jetzt schwedenden diplomatischen Verhandlungen ihren ganzen Einfluß zur Gelung gebracht, um ein Uebereinkommen der Mächte zu Stande zu bringen, welches Russland befriedigt und die dortige Regierung in die Lage versetzt, auf eine einsetzige Action definitiv zu verzichten und mit der Abrüstung zu beginnen. Man zweifelt in hiesigen Regierungskreisen nicht mehr daran, daß ein solches Uebereinkommen in nächster Zeit erzielt werden wird." — Die Streitfrage über den Sitz des Reichsgerichts wird in außerparlamentarischen Kreisen mit großer Lebhaftigkeit besprochen. Man wundert sich nicht wenig, daß eine und die andere der kleinen Bundesregierungen, die sonst in besonders intimen Beziehungen zu unserem Hof stehen, sich dem Votum Bayerns, Württembergs und Sachsen's angeschlossen haben. Bezweifelt muß jedoch das Gerücht werden, daß in Folge der Abstimmung im Bundesrat weitergehende Differenzen zwischen den Bundesregierungen entstanden seien. Auch ist es nicht richtig, daß der Gesetzentwurf überhaupt zurückgezogen werden soll, um eine neue Verhandlung und Abstimmung des Bundesrats herbeizuführen. Gewiß ist jedoch, daß sich in maßgebenden Regionen über die Majorisierung Preußens im Bundesrat Missstimmung geltend macht. Von offizieller Seite wird dies in dessen herhaft gelegnet und dem Reichsjustizamt zugeschoben, was von ganz anderer Seite in Scène gesetzt wurde. Man rechnet in diesem Augenblick auf die Mehrheit des Reichstags, welche den partikularistischen Annahmen ein Paroli liegen soll. — Wie bestimmt die preußische Regierung darauf gerechnet hatte, der Bundesrat werde sich für ihren Vorschlag aussprechen, das Reichsgericht nach Berlin zu verlegen, geht wohl aus dem Umstande hervor, daß das Deckersche Grundstück in der Wilhelmstraße speciell zu dem Zwecke angekauft ist, um dort ein Gebäude für die oberste Justizbehörde zu errichten. Ob der Reichstag bei der jetzt veränderten Sachlage den Ankauf genehmigen wird, ist sehr fraglich. Der Preis ist ein ungewöhnlich hoher. Man begreift auch nicht, weshalb in diesem Jahre für sieben Millionen Mark gekauft werden soll, was im vorigen Jahre für sechs Millionen vergeblich angeboten wurde. Der Gedanke liegt nahe, ob nicht dieses Grundstück geeignet wäre, endlich einmal den lange geforderten monumentalen Parlamentsbau herzustellen; aber das Terrain reicht nicht aus, das Gebäude auf allen Seiten freizustellen. — Ultramontane und socialistische Reichstagsabgeordnete ereifern sich gewaltig über die angefischt des Notstandes vom Bundesrathausausschuß beschlossene Anleihe von 168,200,000 M. für Erbauung von Kasernen. Die So-

zialisten beabsichtigen, Gegenanträge für den Bau von Arbeiterwohnungen zu stellen. — Der Bezirkspräsident in Mecklenburg veröffentlicht eine Bekanntmachung, nach welcher eine nachträgliche Entschädigung für Kriegsleistungen oder Beschädigungen aus dem Kriege 1870/71 nicht mehr stattfinden kann, weil die Beträge seiner Zeit festgesetzt, die gesetzliche Anmeldefrist längst abgelaufen und die betreffenden Commissionen aufgelöst worden sind. Trotzdem laufen beim Reichstag Petitionen ein, welche ein Agitationsteam in Mecklenburg zur Erlangung von Unterschriften bei den Bürgermeistern und Gemeindemitgliedern circulieren ließ. In denselben beklagt man sich über das Verfahren der Entschädigungscommission, über die geringen Summen, welche vertheilt wurden &c. Es ist selbstverständlich, daß die Petitionscommission des Reichstages über die betr. Petitionen zur Tagesordnung übergehen wird. — Gegen die Hasencleverische Wahl im 6. Berliner Reichstagwahlbezirk sind von der betr. Abtheilung Bedenken erhoben und die Aktion der Wahlprüfungscommission übergeben worden. Durch dieselben wird festgestellt, daß in der Perlebergerstraße fünf Häuser mit 59 Wählern nicht in die Wahlliste des Wahlbezirks am Hamburger Bahnhof aufgenommen worden, sondern aus Versehen in die Moabitische Wahlbezirkliste gekommen sind. Bekanntlich ist der Abg. H. mit 21 Stimmen Mehrheit gewählt, und der Wahlcommissar am Hamburger Bahnhof will eidlich bekräftigen, daß mindestens 30 Wähler aus jenen 5 Häusern sich bei ihm meldeten, aber zum Wahlgange nicht zugelassen werden konnten. Die Kassirung der Wahl ist deshalb unvermeidlich und Berlin wird von Neuem den Wahlkampf zwischen der Fortschrittspartei und den Socialdemokraten entbrennen sehen. Von der abormaligen Candidatur Dr. Banks ist keine Rede mehr, sondern man denkt daran, den Herrn Professor Birchow aufzustellen. — Bei der Petitions-Verhandlung des Abgeordnetenhauses erregte ein besonderes Interesse die Petition des Gerd Kütt im hannoverschen Amt Lühe. Derselbe hat Frau und fünf Kinder, darunter zwei Knüppel. Durch Fleiß und Sparsamkeit hat er es der Petition zufolge dahin gebracht, sich eine Moorparzelle kaufen und darauf ein Haus errichten zu können. Nach dem eigenen Bericht hat er besonders gestrebt. Die Erlaubnis zur Ansiedlung auf der Parzelle ist ihm angeblich von dem zuständigen Kreishauptmann mündlich ertheilt. Schriftlich hat er sie nicht verlangt und sich allerdings des Leichtsinnes schuldig gemacht, vorher das Haus zu erbauen. In seinem Heim hat er mehrere Monate gewohnt. Die Gemeinde, zu deren Feldmark die Moorparzelle gehört, erhob gegen diese Ansiedlung Widerspruch. Eines Tages erschien der Vorsteher der Gemeinde mit vier Mann unter Begleitung eines Gendarmen bei K., setzte ihn mit seiner Familie gewaltsam an die Luft und brach ihm sein Haus ab. Erst nach dem Abbruche behändigte ihm der Postbote die Amtsverfügung, welche dem K. aufsieht, das Haus abzubrechen. Über 14 Tage brachte der Mann mit seiner Familie im Freien resp. in einer Erdhütte zu. Seine Familie wurde von mitleidigen Leuten dem Kreishauptmann vor die Thür gefahren und von diesem dann untergebracht. K. selbst aber bivouakirte einige Monate des Nachts bei seinem Mobiliar und arbeitete den Tag über. Im Wind und Wetter ist sein Hausgeräth vollständig verdorben und der Mann somit gänzlich ruinirt. Er verlangt nun Entschädigung und die Erlaubnis zur Ansiedlung auf der Parzelle. Seine Beschwerden bei den Behörden wurden nicht für begründet erachtet und da er sein Haus erbaut hat, ohne sich vorher den Ansiedlungsconsens in gehöriger Form gesichert zu haben, so ist ihm leider nicht zu helfen. Er wurde vom Minister abgewiesen, da die Moorparzelle „kaum zu gänglich“ sei und von dem eigenlichen Dorfe 5% Kilom. entfernt liege. In den atlantischen Provinzen Preußens wäre gegenwärtig ein solcher Fall unmöglich. Nach dem Geschehe vom 25. August 1876 hätte dem Manne aus den angegebenen Gründen der Ansiedlungsconsens nicht versagt werden dürfen. Als das oben gedachte Gesetz dem Landtag vorgelegt wurde, behauptete die Regierung, daß in Hannover ein Bedürfniß nach denselben nicht vorhanden sei. Die fragliche Petition beweist indefß das Gegenteil und es muß dahin getrachtet werden, die Provinz Hannover an den Segnungen des Gesetzes vom 25. August 1876 Theil nehmen zu lassen. Wer zwar polizeiliche Willkür in Ansiedlungssachen vorzieht, wird darüber anders denken, denn das bezeichnete Gesetz schließt eine solche Willkür absolut aus. Wer bereits einen öffentlichen Weg nach seinem Grundstücke hat oder herstellt, kann sich auf dem Grundstücke anbauen, sofern

die Nachbarn nicht nachweisen, daß durch die Ansiedlung die Nutzung aus ihren Grundstücken gefährdet wird. Ein solcher Nachweis wird sich nicht leicht führen lassen. Jedemfalls hätte Gerd Kütt unter der Herrschaft des Gesetzes vom 25. August v. J. nicht, wie geschehen, ruinirt werden können. Hannover und jene Provinzen, auf welche das Ansiedlungsgesetz noch nicht ausgedehnt ist, müssen dasselbe erhalten und in der nächsten Landtagssession wird ein bezüglicher Antrag unbedingt eingereicht werden müssen. — Der Ausritt des Abg. Berger aus der Fortschrittspartei wird, wie man uns mittheilt, die Secession anderer Mitglieder nicht nach sich ziehen. Speziell die westfälischen Abgeordneten, die zur Partei gehören, halten an der Ansicht fest, es werde möglich sein, bis zur nächsten Landtagssession eine Verständigung herbeizuführen, auf Grund deren auch der Abg. Berger sich wieder an den Arbeiten der Fraction beteiligen kann.

△ Berlin, 4. März. [Die Wahlprüfungen.] Der preußische Landtag ist nach 1½ monatlicher Session verabschiedet, ohne daß er, abgesehen von der oberflächlichen Beratung des Staatshaushaltsetats, viel gute Thaten nachweisen konnte. Aber eine Handlung haben wir dem heimgegangenen Abgeordnetenhaus in sein Credit zu schreiben, die unscheinbar ins Werk gesetzt, sich doch durch die Verhandlung des letzten Tages als einen wesentlichen Fortschritt für unser ganzes constitutionelles Leben herausgestellt hat. Es ist die Einsetzung der besondern Wahlprüfungscommission. Dieselbe hat in den gedruckt vorliegenden fünf Berichten eine ziemliche Anzahl Beschlüsse der mit Wahlprüfungen beschäftigt gewesenen Abtheilungen umgestoßen und eine Reihe wichtiger Rechtsgrundätze formuliert, welche — wenn sie auch, entsprechend der getroffenen Verwahrung des Abgeordneten Laster, nicht als Präjudizien für das Abgeordnetenhaus angesehen sind — für die Zukunft von der Mehrheit sowohl späterer Wahlkommissionen als auch späterer Plenarversammlungen schwerlich außer Acht gelassen werden können. Die Beschlüsse der Wahlcommission, selbst diejenigen, welche einstimmige Beschlüsse von Abtheilungen umwiesen, sind sämtlich entweder einstimmig oder mit sehr großer Mehrheit gefaßt worden; so daß man daraus entnehmen kann, daß die Mitglieder der aus allen politischen Parteien zusammengesetzten Commission sich als Mitglieder eines zur Rechtsprechung berufenen Geschworenen-Collegiums gefühlt und in diesem Sinne ihre Verhandlungen geführt und ihre Beschlüsse gefaßt haben. Das Abgeordnetenhaus ist gestern den Anträgen der Commission überall begegnet; bis auf den einzigen Fall der Ungültigkeitsklärung der Wahl des Grafen Königsmark im Kreise Osthavelland (Spandau), wo die conservativen Fraktionen des Gewählten und der als Abtheilungsbefreiter wegen der unrichtigen Rechtsausführungen des Abtheilungsbefreiters compromittire Professor der Rechte von Cuny sich vergeblich bemühten, ein anderes Resultat herbeizuführen, fand noch nicht einmal eine Debatte über die einzelnen Berichte statt. Ungültig erklärt sind die Wahlen der beiden nationalliberalen Abg. Zehle und Dr. Dohrn (ebenso die Abtheilungsanträge) und des conservativen Grafen Königsmark; beanstandet ist die Wahl des conservativen Amtshauptmann Denicke; — dahingegen hat die Wahlcommission und mit ihr das Haus für gütig erklärt — entgegen dem Votum der Abtheilungen, die Wahl der clericalen Abgeordneten Schaffer und Zaruba, des Welsen von Grote und des fortschrittlichen Abg. Dr. Hönel. Danach gewinnt es fast den Anschein, als wenn die Minderheit diesmal bei der Prüfung durch die Abtheilungen schlecht fortgekommen sei. Aber gleichviel, — alle politischen Parteien haben das lebhafteste Interesse daran, daß durch strenge und gerechte Prüfung der Wahlen sowohl der jeweiligen Staatsregierung und ihren Organen es erüthert wird, die Wahl zu beeinflussen, als auch allen Parteien es mehr und mehr zur Ehre wird, ungesehliche und unanständige Wahlmanöver zu unterlassen.

Marienwerder, 4. März. [Zunahme der Meinide.] Die königl. Regierung zu Marienwerder hat sich veranlaßt gesehen, folgende Verfügung zu erlassen:

„Marienwerder, 7. Februar 1877. Aus der statistischen Übersicht, welche in dem Justizministerialblatte vom 22. December 1876, Nr. 45, veröffentlicht ist, ergibt sich, daß die Zahl der wegen Meinide eingeleiteten Untersuchungen in dem größten Theile des preußischen Staates in Beforcht erregender Weise sich vermehrt hat. Während dieselbe im Jahre 1873 649 betrug, war sie im Jahre 1875 auf 787 gestiegen, und die statthafte Ermittlungen für das Jahr 1876 werden schwerlich ein günstigeres Resultat liefern. Dabei soll nach den Erfahrungen der Gerichtsbeamten das Bewußt-

Stadt-Theater.

(Diplomatiche Fäden. — Eine reiche Erbin.)

Das war ein interessanter Theaterabend! Das Publikum hatte Gelegenheit, ein neues Stück und einen neuen Darsteller kennen zu lernen. Schickten wir es unserer Besprechung gleich voraus: Beide Bekanntheiten sind sehr angenehmer Natur gewesen. Insbesondere die zweite, die sich hoffentlich recht bald zu einer dauernden Freundschaft auswachsen wird.

Das Lustspiel Hacländer's: „Diplomatiche Fäden“ wird freilich Manchem nicht ganz fremd gewesen sein, dem das erste Stück desselben Autors „Der geheime Agent“ bekannt ist. Hacländer ist ein Schriftsteller, bei dem die frische Farbe der Enthülltheit nicht durch das Gedankens Bläß angekränkt ist. Er greift ins volle Menschenleben hinein und bringt einen derben, gesunden Humor, einen wohlthuenden Realismus mit, der sich auf seine Schilderungen überträgt. Nicht zu wünschen ist der Vergleich seiner Darstellungswweise mit der von Boz und Thackeray. Aber was ihm fehlt, ja fast vollständig abgeht, das ist die Erfindungsgabe. In sämtlichen Stücken, vom „Geheimen Agenten“ bis zu den „Diplomatiche Fäden“ — seine Romane liegen außer der Schußweite dieser Besprechung — ist es dieselbe Armut und Dürftigkeit der Erfindung, die uns von vornherein stützt macht und über welche wir uns erst hinwegsetzen, wenn die Handlung bereits in vollem Gange und die geschickte Aufführung unter Interesse vollaus in Anspruch nimmt. Dann vergessen wir gerne, daß es dieselben diplomatischen Fäden sind, an denen damals der geheime Agent, wie jetzt der Fürst von Waldburg, das ganze Höfchen ziehen. Hacländer kennt das Leben des Hosos und der höheren Gesellschaft, wie kein Anderer und weiß es prächtig und charakteristisch zu schildern. Das kommt seinen Romanen wie seinen Lustspielen sehr zu Gute. Freilich kam ihnen früher noch etwas Anderes zu Gute, nämlich die Blüthe der Kleinstaaten, die heute in den neuen deutschen Reich auf den Aussterben steht gesetzt ist. Zwischen dem „Geheimen Agenten“ und den „Diplomatiche Fäden“ liegen fünfundzwanzig schwere und inhaltsvolle Jahre. Das vergesse man nicht, wenn diese Kunkelsünderzuckercomödie zu burlesk erscheint — und auch das nicht, daß dieselbe Sonne noch heute unsere zweifunddreißig deutschen Vaterländer beleuchtet und daß noch heute in gar manchem dieser zweifunddreißig Vaterländern ähnliche weltbewegende Fragen revolutionäre Erschütterungen hervorrufen mögen. Dann hat man den Schlüssel zum Verständniß der „diplomatiche Fäden“.

Freilich wird man, um gerecht zu sein, zugestehen müssen, daß das Lustspiel, welches Hacländer mit der ihm eigenen behaglichen Breite durch drei lange Acte auspielt, wesentlich durch die Darstellung gehalten werden muß und im Stadttheater auch gehalten wurde. In Herrn

Teweles lernte das Breslauer Publikum einen Künstler von interessanter Eigenart kennen. Sein schauspielertisches Gebiet grenzt an drei Reiche, die er alle mit gleichem Erfolge und gleicher Begabung bereift. Er ist Charakterdarsteller, Bonvivant und Komiker. Von jedem dieser drei Fächer hat Herr Teweles ein Theil, von dem Charakterdarsteller die Schärfe, von dem Bonvivant die Liebenswürdigkeit, von dem Komiker den Humor. Die Vereinigung dieser drei Eigenschaften zu einem harmonischen Ganzen bildet die schauspielerische Eigenart dieses hochbegabten Künstlers, der schon jetzt zu den Ausborenen seiner Kunst gehört und der sicherlich auch hier sehr bald ein Liebling des Publikums werden wird. Sein Barbier „Locke“ vereinigte alle drei obenerwähnten Eigenschaften und führte den Künstler in günstigster Weise hier ein. Die anderweitige Besetzung war namentlich in den Hauptpartien eine zufriedenstellende.

Die musikalische Parodie „Eine reiche Erbin“ von Bauerfeld — eigentlich richtiger von Teweles — ist an sich ziemlich wertlos, gewinnt aber im Hinblick auf das Interesse an Richard Wagner und seinem musikalischen Reformwerk, sowie durch die wahrhaft zwergfresserisch-komische Art des parodirenden Künstlers ein außerordentliches Interesse. Ich bin überzeugt, daß ob dieses „Richard Faust“ allein schon Herrn Teweles in unserer musikliebenden Stadt die wärmsten Sympathien sich zuwenden werden.

G. K.

Concert.

Das von Fräulein Bertha Haft gestern im Musiksaale der Universität veranstaltete Concert gehörte zu den glänzendsten der bisherigen Saison und erfreute sich einer ungewöhnlichen Theilnahme. Fräulein Haft zählt heute zu den Lieblingen unseres sonst so zurückhaltenden Publikums; sie hat sich bei ihrem Auftritte im vorigen Jahre die allgemeine Gunst im Sturme zu erringen verstanden und einem unserer heimischen Dichter sogar zu einem schwunghaften Panegyrikus begeistert, der unseren Lesern wohl noch in Erinnerung sein dürfte.

Die Künstlerin verdient diese ihr zu Theil gewordenen schmeichelhaften Auszeichnungen im vollsten Maße. Mit einer bei so zarter Jugend Erstaunen erregenden technischen Ausbildung, einer überraschenden Kraft und Fülle des Tones verbindet Fräulein Haft eine seltene Tiefe des Gefühles und Reife des musikalischen Verständnisses. Wer Beethoven so zu spielen versteht, wie Fräulein Haft, hat damit den Beweis echter Künstlerhaft geliefert und gezeigt, daß er weitab von den ausgetretenen Pfaden altäglicher Virtuosität wandelt.

Fräulein Haft spielte gestern zunächst im Vereine mit Herrn Buihs Beethovens C-moll-Sonate. Vorzugswise gelungen war der tiefempfundene Vortrag des Andante. In diesem Satze entwickelte die junge Künstlerin ihre glänzendsten Vorzüge, die edle, von Sentimentalität und Koketterie gleich weit entfernte Einschaffheit ihres Vortrages

richt das Auditorium zu lebhaftesten Beifallsbezeugungen hin. — Das „Albumblatt“ von Wagner konnte uns auch in der Bearbeitung von Wilhelmj keine Sympathien abgewinnen. Mit geläuteter Technik spielte Fräulein Haft ferner eine Tarantelle von Vieuxtemps und die Othello-Fantasie von Ernst, eine dem heutigen Geschmacke wenig zusagende Anhäufung von technischen Schwierigkeiten, welche die Künstlerin übrigens mit bemerkenswerther Leichtigkeit überwand und dadurch den vollgültigen Beweis lieferte, daß sie Schumanns Wort: „Wer nicht mit dem Instrument spielt, spielt es nicht“ — wohl beherzigt hat.

Zu besonderem Dank verpflichtete uns Fräulein Haft übrigens nicht allein durch ihre eigenen Gaben, — sie hatte es verstanden, ihrem Conchte auch durch anderweitige Kunstgenüsse erster Qualität besondere Anziehungskraft zu verleihen. Herr Albert Seidelmann trug das Lied: „Gelb rollt mir zu Füßen“ von Rubinstein mit vollendetem Meisterhaft vor und sang darauf das Liebeslied Siegmunds aus der Walküre („Winterstürme weichen dem Wonnemond“) mit hinzirenden Empfindungen.

Herr Buihs, unser trefflicher Pianist, erfreute uns durch den meisterhaften Vortrag der As-dur-Ballade von Chopin, der bereits in einem Orchestervereins-Concorte von ihm gespielten Transcription des „Reigens seltzer Geister“ von Saint-Saëns und der Bearbeitung des Spinnerliedes aus dem „Fliegenden Holländer“ von Liszt.

Sämtlichen Leistungen folgte rauschender Beifall.

Julia.

Von Octave Feuillet.

Aus dem Französischen überetzt von M. J. I.

Alle diejenigen, welche wie wir, Raoul von Trécoeur in seiner ersten Jugend gekannt haben, glaubten ihn zu etwas Grossem bestimmt. Er war jedenfalls außergewöhnlich begabt; es existirten von ihm zwei oder drei Skizzen und einige Hundert Verse, welche uns einen Meister versprechen; aber er war sehr reich und sehr schlecht erzogen worden, so sank er bald zum Dilettantismus herab. Wie den meisten Menschen dieser Art, war ihm ernstes Pflichtgefühl vollkommen fremd und ließ er sich auf jede Weise von seinen Naturtrieben hin- und fortreißen, die zum Glück für Andere, mehr zu lebhaft, als gerade hößartig waren. So beklagte man denn auch allgemein, als er in voller Jugendblüthe starb, daß er rücksichtslos nur das gelebt habe, was ihm angenehm gewesen sei. „Der arme Schelm“, sagte man, — „hat sich selbst am schlimmsten mitgespielt“ — und das war im Grunde doch nicht ganz aufdringend.

*) Der Nachdruck dieser autorisierten Übersetzung ist verboten.

sein von der Heiligkeit des gerichtlichen Eides im Schwinden begriffen sein. Die einen schwören falsch, weil sie meinen, der Eid habe heutzutage überhaupt nichts zu bedeuten. Andere beschwichtigen ihr Gewissen bei Ableistung eines falschen Eides durch Mentalreservationen oder durch abergläubische Vorstellungen, wie die, daß der Meineid seine Bedeutung verliere, wenn er auf einen Knopf, oder mit einem Schloß unter dem Arme geleistet wird. Andere haben die Meinung, daß nur ein vor dem Geistlichen, nicht aber ein vor dem andersgläubigen Richter geleisteter Eid bindende Kraft habe. Andere glauben wieder, ein zum Nachtheil eines Andersgläubigen geleisteter falscher Eid sei weniger schändlich und strafbar, als der zum Nachtheil eines Glaubensgenossen geleistete. Wenn wir nun auch keineswegs der Meinung sind, daß diesem Mangel an klaren fülllichen und religiösen Begriffen nur von der Schule abgeholzen werden kann, oder daß derselbe gar auf die Schule zurückzuführen ist, so ist es doch nicht zweifelhaft, daß neben der Kirche besonders die Schule berufen ist, auf die fülllichen und religiösen Lebenseinrichtungen dadurch einzumischen, daß sie in den Herzen der Jugend Gotteshilf und damit auch eine heilige Sache vor dem Missbrauche des Namens Gottes zu wenden sucht. Wir veranlassen daher sämtliche Herren Localschulinspektoren und städtische Schuldeputationen, den ihnen unterstellt Lehrern unter Mitteilung dieser Verfügung dringend anzuempfehlen, daß sie der Schuljugend nicht nur in dem Religionsunterrichte, sondern auch bei anderen passenden Gelegenheiten die füllliche und religiöse Bedeutung des Eides überhaupt und des gerichtlichen insbesondere klar machen und die Heiligung derselben aus Herz legen.

Königliche Regierung, Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen.

gez: v. Dredrichs.

○ Leipzig, 3. März. [Disciplinar-Prozeß gegen den ehemaligen deutschen Botschafter Grafen Harry v. Arnim vor dem Reichsdisciplinarhof.] Präzise 10% Uhr Vorm. eröffnete der Präsident dieses höchsten Disciplinargerichtshofes im Deutschen Reichsgerichtsgeb. Rath Dr. Pape, Chefredakteur des Reichsüberhandelsgerichts, die Verhandlung des obigen Prozesses. Zu derselben waren wegen des beschränkten Raumes nur wenige Zuhörer zugelassen worden, unter denen wir den Sohn des Angeklagten v. Arnim-Schlaggenhain bemerkten. Die Presse war nur durch uns, aus Berlin herübergelommenen Berichterstatter und zwei Stenographen vertreten. Als Beisitzer im Gerichtshof fungierten vom Bundesrat der außerordentliche kgl. sächsische Gesandte in Berlin v. Nostiz-Wallwitz und der hanseatische Ministerresident Dr. Krämer, der zugleich mit dem Referat betraut war, vom Reichsüberhandelsgericht der erste Vice-Präsident desselben Dr. Dreßler, die Räthe Dr. Gallenkamp, Fleischhauer und Schilling. Die Staatsanwaltschaft war ebenso wie bei der Disciplinarkammer zu Potsdam vertreten durch den Geb. Legationsrat im auswärtigen Amt, Wilke. Der Angeklagte war nicht erschienen, statt seiner als Vertreter die Rechtsanwälte Dr. Quenstedt und Mundel.

Der Thatbestand, welcher der Anklagegung zu Grunde liegt, ist in den Berichten über den Criminalvorprozeß und selbst über das in Potsdam verhandelte Disciplinarverfahren schon so eingehend erörtert worden, daß wir uns mit einem ganz kurzen Rücksumme begnügen. Die Anklage stützt sich ausschließlich auf die in der Criminaluntersuchung festgestellten Handlungen des Angeklagten. So ist demselben zur Last gelegt worden, 1) daß er laut Erkenntnis des Kammergerichts vom 24. Juni 1875 die hochwichtigen kirchenpolitischen Schriften vorsätzlich und frechwidrig aus verwerflichen Motiven bejte gejossen, 2) daß er die sogenannten Confiscatisacten mit sich genommen, 3) daß er sich der Aussforderung des auswärtigen Amtes als seiner vorgesetzten Behörde, diejenen herauszugeben, widergesetzt und dadurch eine Infubordination begangen habe, 4) daß er die in dem wider ihn stattdgehabten Strafsverfahren festgestellte große Unordnung in der Registratur der Pariser Botschaft nicht nur durch mangelhafte Beaufsichtigung, sondern durch eigene Handlungen verschuldet und 5) daß er die den Diplomaten besonders zur Pflicht gemachte Amtsverschwiegenheit gebrochen habe, indem er durch den Rechtsanwalt Mundel den Berliner Stadtkreisgericht zwei absolut geheim zu haltende Schriften habe überreichen lassen. — Die Reichsdisciplinarkammer zu Potsdam hat nur bekanntlich in ihrer am 26. April erabgehaltenen Sitzung sämmtliche Anklagepunkte für festgestellt erachtet und wegen der dadurch begangenen Dienstvergehen auf Entlastung aus dem Amt erkannt, welche den Verlust der Pension von selbst zur Folge hat. Die Disciplinarkammer hat dabei angekommen, daß die Entscheidung des Criminalrichters für sie in allen Punkten maßgebend sei. — Von Seiten der Rechtfertigung ist vornehmlich gegen diese Rechtsansicht die Verurteilung gerichtet, in welcher auch noch ausgeführt ist. Daß nach § 100 des Reichsbeamten gesetzes die in den einheitlichen Ruhestunden verletzten Beamten nicht der Aufsicht der Disciplinaroberbehörde, sondern nur der des Disciplinargerichts unterworfen sind. — Die Staatsanwaltschaft hat die Verurteilung nicht beantwortet, später jedoch u. A. eine beglaubigte Abschrift des Urteils des Staatsgerichtshofs gegen den Grafen v. Arnim vom 27. Oktober 1876, durch welches derselbe wegen Landesverrats zu fünf Jahren Zuchthaus in conuaciam verurteilt worden ist, eingereicht.

Rechtsanwalt Dr. Quenstedt führt aus, daß die von der Disciplinarkammer zu Potsdam angestellte Rechtsansicht, nach welcher die Criminalentscheidung der des Disciplinarrichters einfach zu Grunde zu legen sei, dem § 108 des Reichsbeamten gesetzes absolut entgegenstehe. Denn darnach sollte der Disciplinarrichter lediglich nach seiner freien Überzeugung aus dem Zugriff der von ihm geführten Verhandlung entscheiden, ohne an positive Beweisregeln gebunden zu sein. Anders wäre die Stellung dieses hiesigen Gerichtshofes eine völlig bedeutungslose, herabgedrückte, derselbe würde alsdann einfach nur das Criminalurteil zu ergänzen haben, ohne selber

Trécoeur hatte mit 25 Jahren seine Cousine Clothilde Andréa von Pers geheirathet, ein unschuldiges anmutiges Geschöpf, das von einer Welt dame nur die Eleganz besaß. Frau von Trécoeur hatte mit ihrem Gatten in einer Region ungewöhnlicher Stürme gelebt, wo sie sich heimatlos fühlte und wie entwürdigd vorkam. Er zeigte sie mit seiner Neue fast ebenso als durch seine Sünden. Mit Recht betrachtete er sie wie einen Engel und weinte zu ihren Füßen, wenn er ihr unreit gewesen, dann versicherte er verzweiflungsvoll, ihrer unwürdig zu sein, daß Opfer seines Temperamentes und beklagte sein Schicksal, in diesem Jahrhundert des Unglaubens das Licht der Welt erblickt zu haben. Eines Tages drohte er sich zu töten im Boudoir seiner Frau, wenn sie ihm nicht verzehe. Sie verzichtete ihm natürlich, aber diese theatralischen Szenen rieben ihren Geist auf. Clothilde hatte auf das Glück des Lebens verzichtet, doch wäre ihr das Unglück in Ruhe und ohne Phrasen willkommner gewesen.

Die Freunde ihres Mannes waren sämtlich entzückt von ihr und hatten große Hoffnungen auf die Vernachlässigung gebaut, die er ihr zu Theil werden ließ; aber die ungetreuen Männer machen nicht immer auch ihre Frauen strafbar. Oft erweist sich ganz das Gegenteil, so wenig ist dies arme Leben den Gesetzen der Logik unterworfen. Kurz, Frau von Trécoeur blieb nach dem Tode ihres Mannes erschöpft und gebrochen zurück, aber vorwurfssfrei.

Dieser traurigen Verbindung war eine Tochter, Namens Julia, entsprochen, welche von ihrem Vater, trotz allem Widerspruch Clothildens, aufs Neuerste verwöhnt worden war.

Man kannte Herrn von Trécoeur's Vergötterung seiner Tochter und die Welt mit der gewöhnlichen Schlaffheit des Urtheils verzieh ihm gern sein scandalöses Leben zu Gunsten dieses Verdienstes, welches durchaus nicht immer ein solches genannt werden kann. Es ist in der That nicht sehr schwer, seine Kinder zu lieben und es genügt dazu, eben kein Ungehöriger zu sein. Die Liebe, die man ihnen entgegenbringt, ist an sich noch keine Tugend, es ist eine Leidenschaft, welche wie alle andern gut oder schlecht ist, je nachdem man sich zu ihrem Herrn oder Sklaven macht. Man muß sogar glauben, daß kaum eine andere Leidenschaft so empfänglich für die Eindrücke des Guten oder Bösen ist, als gerade diese.

Julia schien wundervoll begabt; aber ihr heiszes und fröhliches Naturleben hatte sich, Dank der väterlichen Erziehung, wie in einem Urwald entwirkt, so zu sagen, außer Rand und Band. Es war eine kleine blonde Brünette, mit schwarzem lockigen Haar und großen blauen Augen, deren Feuer von den prächtigen Bogen ihrer Brauen noch erhöht wurde. Für gewöhnlich war ihr Wesen reservirt und hochmühig, indeß legte sie im engsten Familienkreise auch wohl all' ihre Majestät bei Seite und schlug ein Rad auf dem Teppich. Ihre Spiele erfand sie meist selbst. Sie überzeugt dann ihre Geschichtslektionen in kleine

eine Prüfung vorzunehmen. Nun fragt es sich, ob Graf Arnim im Criminalprozeß mit Recht verurtheilt sei, was er entschieden verneine und was ihm höchstlich dem Gerichtshofe darzuthun gelingen werde. Die Straftat seines Mandanten sei lediglich darin gefunden worden, daß derselbe die kirchenpolitischen Schriften, anstatt sie in Berlin dem Auswärtigen Amt abzuliefern, mit nach Karlsbad genommen habe. Darin soll nun ein vorzägliches Verbrechen liegen. Zur Consummierung des qu. Begriffs gehöre aber selbst nach der Auffassung des Obertribunals, daß dem Andern eine berechtigte Einwirkung auf die betr. Sache entzogen werde. Der Graf Arnim befahl die Schriften zu Recht und hatte sie nur dem Auswärtigen Amt wieder anzustellen. Wollte dieses darüber verfügen, so müßte es sie von dem Grafen zurückverlangen, und erst, wenn dieser den Besitz entweder ablegte oder die Herausgabe verweigerte, was aber nicht geschehen sei, so wäre ein Beiseitezaffen anzunehmen. Der bloße Besitz involviere aber niemals eine Beiseitezaffung. Da nun auch noch der dem Angeklagten imputierte Dolus, den er übrigens für nicht erwiesen erachtet, nicht in die äußere Erscheinung getreten ist und Gedanken niemals strafbar seien, so rechtfertige sich sein Antrag auf Freispruch seines Mandanten.

Rechts-Anwalt Mundel beleuchtet die übrigen Anklagepunkte, auf welche es hier nicht ankommt, da in den Gründen des gefallenen Urteils darüber hinweggegangen wird. Betreffs des zu den Acten gereichten Landesvertragsurteils mache er nur darauf aufmerksam, daß dasselbe nur in conuaciam in den Formen des preußischen Gesetzes v. 3. Mai 1852 gefällt sei, also niemals vollstreckbar werde. Sobald der Angeklagte für gut befunden werde, sich zu stellen, und dies wird sicher geschehen, so werde die Wirkung dieses nun rechtsträchtigen Urteils sofort gehemmt und ein neues Verfahren eingeleitet. Aber auch abgesehen hiervon, so könne dieses Urteil auf die Entscheidung der gegenwärtigen Sache keinen Einfluß üben, weil der Landesvertrag zum Gegenstand der Anklage nicht gemacht war, mit deren Erledigung es mir hier allein zu thun haben. Er schließe sich dem Antrage seines Vorverteidigers an.

Der Geh. Legationsrat Wilde hält sämtliche Anklagepunkte aufrecht und erklärt, daß er die Überweisung des Landesvertragsurteils um deshalb für wichtig gehalten, weil die darin verhängte Zuchthausstrafe nach den §§ 31 und 33 des Str.-G.-G. von selbst den Verlust des Amtes zur Folge habe. Dem § 108 des Reichsbeamten gesetzes könnte er die vom Vertheidiger gegebene Deutung nicht beilegen, da derselbe zur Voraussetzung habe, daß vor dem Disciplinarrichter eine Beweisaufnahme stattgefunden. Bei vorhergegangenem Criminalprozeß erledigt sich aber folche Beweisabhebung, deren Resultat auch dem Disciplinarverfahren zu Grunde zu legen sei. Eine andere Auffassung würde zu den grünen Inconsequenzen führen, welche das Ansehen des Reiches nur schädigten. Er beantrage Bestätigung des ersten Urteils.

Auf diese hat denn auch der Gerichtshof nach 2½ stündiger Beratung erkannt. Für den Verurteilungsrichter, so führt der Präsident in der Begründung des Urteils aus, war es zunächst von präjudizieller Bedeutung zu prüfen, ob durch das Landesvertragsurteil sich das weitere Disciplinarverfahren erledigt habe, da die erkannte Zuchthausstrafe die schwerste Disciplinarstrafe, den Amtsverlust, von selbst zur Folge habe. Diese Frage hat aber bei der eigenthümlichen Natur des Urteils als eines unvollstreckbaren verneint werden müssen, weil der Verurteilte bei etwaiger Gestellung oder Verhaftung sonst wieder in sein Amt eingesetzt werden müßte. — In Bezug auf die sachliche Entscheidung stehe die criminelle Verurteilung des Angeklagten im Bildegrunde. In dem rechtmäßigen Kammergerichtlichen Erkenntnis sei festgestellt, daß der Graf Arnim die kirchenpolitischen Schriften vorsätzlich in rechtswidriger und verwerflicher Absicht bei Seite geschafft habe und daß diese Schriften Urkunden seien, deren Geheimhaltung zum Wohle des Vaterlandes absolut geboten war. Diese thätzliche Feststellung sei aber nach der constanten Praxis dieses Gerichtshofs für das Disciplinarverfahren bindend und keiner Kritik zu unterziehen. Dies erhebe schon die nothwendige Einheitlichkeit in der Rechtsprechung des Staates. Die festgestellten Handlungen rechtfertigen aber absolut die Entlassung aus dem Amt, da ein längeres Verbleiben des Angeklagten in demselben dem Vaterlande Schaden und Verderben bringen würde. Bei dieser Sachlage erübrigte sich aber die Prüfung der ferneren Anklagepunkte.

Paderborn, 4. März. [Majestäts-Beleidigung.] Der Redakteur des fortwährenden Bielefelder „Wächter“, Herr Hölnig, wurde vom hiesigen Appellations-Gerichte wegen Majestäts-Beleidigung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. In erster Instanz, beim Kreisgerichte zu Bielefeld, war Verurteilung zu 100 Mark Geldstrafe erfolgt.

Köln, 4. März. [Resolutionen.] Der am 19. Februar stattgefundenen Versammlung von Würföhren der rheinisch-westfälischen Schützölner und Agrarier ist am 24. derselben Monats eine zweite gefolgt. Die Veranstalter derselben erlassen darüber folgendes Bulletin: Die in der Versammlung erschienenen Vertreter der Landwirtschaft, des Handels, der Gewerbe und der Industrie nahmen einstimmig die folgenden Resolutionen an:

I. Die seit Jahren andauernde wirtschaftliche Nothlage in dem neu gestalteten Deutschland rüst aus Anlaß des bevorstehenden Neuabschlusses der Handelsverträge und Zolltarife die Nothwendigkeit hervor, daß Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie, solidarisch, wie sie es in Wahrheit sind, fernerhin auch tatsächlich vereint vorgehen, ohne die außerhalb dieser mits-

schäftlichen Interessen bestehenden, rein politischen Auffassungen des Einzelnen irgend wie zu präjudiciren.

II. Zur Förderung der allgemeinen wirtschaftlichen Interessen bedarf es: a) der Erhaltung und Entwicklung der vaterländischen Produktion als erste Bedingung für das allgemeine Wohlgehen. b) Zur Errichtung dieses Zwecks sind die hauptsächlichen Factoren billige Frachten, wohlabgewogene Handelsverträge und Zolltarife, sowie rationelle Steuer- und Gewerbegelebung — alles basierend auf den thatfächlich vorhandenen Bedürfnissen. c) Die Ermittlung dieser vorhandenen Bedürfnisse ergibt sich durch die Befragung und Mitwirkung von Fachmännern. d) Die Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Bergwerkssteuer, sowie die Besteuerung der Aktiengesellschaften involvieren theils direct, theils durch die Einwirkung auf die Communalsteuer eine ungünstige Überbelastung. e) Die Landwirtschaft verlangt, abgesehen von der Befreiung der directen oder indirekten Ausfuhrprämien, welche die Bodenerlöse des Auslands genießen, die wir jedoch verwerfen, keine anderweitigen Begünstigungen.

München, 4. März. [Die japanische Regierung] sucht in Europa eine wissenschaftliche Autorität im Gebiete des Völkerrechtes um sich ihres Beirates in völkerrechtlichen Fragen bedienen zu können. Dieselbe hat nun hierfür den Professor Dr. Franz v. Holzendorff an hiesiger Hochschule ins Auge gefaßt und ihm im Falle der Annahme der Berufung ein sehr glänzendes Anerbieten gemacht. Professor v. Holzendorff hat jedoch dieses Anerbieten abgelehnt. Der König hat diesem ausgezeichneten Rechtslehrer für seine Unabhängigkeit an die Münchener Universität das Ritterkreuz I. Klasse des Verdienstordens vom heil. Michael verliehen.

Konstanz, 4. März. [Prozeß.] Schon wieder mußte von dem hiesigen Gerichte ein katholischer Geistlicher wegen Beschimpfung einer der christlichen Kirchen verurtheilt werden. Pfarrer Eisele von Asen, Amt Donaueschingen, hielt am Sylvesterstage eine Predigt, in welche folgende Äußerungen eingeflossen waren: „Von den Protestanten komme alles Schlechte her, man solle christlich leben und nicht protestantisch. Man solle die christlichen Pflichten nicht nur in der Kirche, sondern auch im gewöhnlichen Leben gewissenhaft erfüllen und es nicht den Protestantinnen nachmachen, die nichts als Unheil und Böses stiften und schlechte und verkommen Menschen seien.“ Einen Grund, warum er gegen die Protestantinnen solche beschimpfende Äußerungen gebrauchte, konnte der Angeklagte nicht angeben. Er erhielt 2 Monate Gefängnis.

Düsseldorf.

* * Wien, 4. März. [Das neue Bankstatut.] Die „Neue freie Presse“ bringt heute den Wortlaut des neuen Bankstatuten-Entwurfs. Ein Separatavolksamt stiftet die Dotierung der ungarischen Filialen auf 50 Mill. und verfügt die Errichtung von vier neuen Filialen in dem laufenden, von drei im nächsten Jahre. Ein anderes Separatavolksamt soll die Frage der Achtzig-Millionen-Schuld und die Leistung der Bank für die Erneuerung des Privilegiums bis Ende 1884 regeln. Diese Angelegenheit hat ihre dringende Natur verloren, seitdem es feststeht, daß die Nationalbank nicht liquidiert, also natürlich auch für die Verlängerung des Monopols mindestens dasselbe wie bisher leisten wird. So wenig also von einer Contingentirung der Noten die Rede ist, so wenig kennt das neue Statut eine, sei es auch nur ideelle Theilung des Baarschazess nach irgend einem Prozentsatz. Die Bank ist und bleibt ein durchaus einheitliches Etablissement mit dem Sitz in Wien, nur mit österreichisch-ungarischer Doppelfirma, wie auch die Noten fortan eine doppelsprachige Aufschrift tragen werden, während bisher der Text nur deutsch war, und die ungarische Werthbezeichnung sich, gleich allen anderen Idiomen des polyglotten Kaiserstaates, mit einer Medaillon-Arabesse am Rande begnügen mußte. Nun, das Opfer ist nicht zu groß und kann um so williger gebracht werden, als die neue Bank durchaus ein einheitliches Institut bleiben wird, da so ziemlich jede Spur von Dualismus und einer, nicht auf natürlicher Grundlage beruhenden Parität Ungarns (denn die naturgemäß Parität bestreitet den Magyaren kein Mensch) gestrichen ist. Alle ernste Gewalt beruht in der Generalversammlung, dem Generalkomitee, dessen Executionscomité und dem Ausschuß, zu denen sich noch der Generalsekretär gesellte. Die General-Versammlung besteht aus den Actionären, die österreichische oder ungarische Staatsbürger sind und 20 Actionen ein halbes Jahr vorher auf ihren Namen vinculiert, ein Vierjahr Jahr vorher deponirt haben; jedes Mitglied muß persönlich erscheinen und Niemand kann mehr als eine Stimme abgeben. So viel zur Fernhaltung der Strohmänner. Den zwölfgliedrigen Ausschuß zur Prüfung der Rechnungen u. s. w. ernennt die Generalversammlung ohne alle nationalen Einschränkungen; acht von den Mitgliedern müssen

Dramen, hielt Reden, improvisirte Dialoge, machte Musik und besonders gern Weitfahrt. — Troch ihrer ernsten Miene war sie zu Zeiten ein kleiner Kobold und parodierte grausam, aber treffend die Leute, welche ihr nicht gefielen. Für ihren Vater hegte sie eine leidenschaftliche Vorliebe, die in eigenthümlicher Weise durch ein Gefühl zärtlichen Mitleids niedergehalten wurde, welches ihrem jungen Herzen die tiefe Traurigkeit ihrer Mutter einschlägt. Oft sah sie dieselbe weinen; dann lauerte sie sich wie ein Knaul zu ihren Füßen nieder und konnte so Stundenlang stumm und unbeweglich ausharren, von Zeit zu Zeit feuchten Augen zu ihr ausschauend oder eine Thräne sich von der Wange schlüsselnd. Niemals fragte sie jedoch, warum sie weine. Wie bei so vielen Kindern, hatten die Leiden des häuslichen Lebens in ihrem kleinen Herzen ein Echo gefunden, und ihre lebhafte Intelligenz gab sich ohne Zweifel Rechenschaft von dem Unrecht ihres Vaters; aber ihr Vater! diesem schönen Cavalier, geistreich, freigiebig und vor Allem in sie vernarrt, sie vergötterte ihn dennoch, sie war stolz darauf, ihn ihren Vater zu nennen und sauste vor Freuden, wenn er sie an sein Herz nahm. Ihn konnte sie weder rüchten noch tadeln, für sie war er ein höheres Wesen. So begnügte sie sich denn, jenes sanfte, lebenswürdige Wesen, die sie Mutter nannte und so schwer leiden sah, zu beklagen und zu trösten, so gut sie es vermochte.

In dem Bekanntenkreise der Frau von Trécoeur galt Julia ein für eine kleine „Pest.“ Diese lieben Damen, wie sie sie nannte, welche die Donnerstags-Gesellschaften ihrer Mutter verherrlichten, erzählten sich gegenseitig mit großer Bitterkeit von den Scenen komischer Nachäfferei, die dieses Kind ihrem Ein- oder Ausgang vorangehen oder folgen ließ. Die Herren mußten sich als besonders begünstigt betrachten, wenn sie nicht irgend einen Seidenlappen im Rücken anbrachten. Alles dies ergötzte Herrn von Trécoeur außerordentlich. Wenn seine Tochter mit einem halben Dutzend Stühlen eins ihrer olympischen Spiele aufführte, dessen Lärm die etwaige Musik sämmtlicher Flügel der Nachbarschaft überdeckt haben würde, war er im Stande ihr zuzusehen:

„Julia, Du machst nicht Spektakel genug, zerbrich doch etwas!“

Und sie zerstörte ein Gefäß, worauf ihr Vater sie stürmisch umarmte.

Diese Erziehungsmethode nahm einen immer unheilvolleren Charakter an, in dem Maße, als das Kind zum jungen Mädchen heranwuchs. Die Furchtlichkeit des Vaters ging nun in eine Art von Galanterie über. Er nahm sie mit in die Lustgäerten, zu den Rennen, in's Theater. Sie hatte keine Laune, die er nicht erraumen und erfüllt hätte. Mit dreizehn Jahren besaß sie ihre eigenen Pferde, einen Groom und einen Wagen mit ihrem Namenszuge. Der unglückliche Mann, der bereits krank, sein baldiges Ende ahnen mochte, überstüttete diese geliebte Tochter mit den Beweisen seiner unheilvollen

Zuneigung. So erstickte er alle ihre Wünsche durch eine vorzeitige Gefälligkeit, als wollte er ihr nichts übrig lassen, als die Lust an den verbotenen Früchten.

Julia beweinte seinen Tod mit ungestümer Leidenschaftlichkeit und bewahrte seinem Gedächtniß einen glühenden Cultus. Ein ganz besonderes Zimmer füllte sie mit Bildern ihres Vaters und mit Tausend kleinen theuren Andenken, die sie unter Blumen gruppierte.

Frau von Trécoeur hatte sich, wie die meisten Cousinen, die ihren Vetter heirathen, sehr jung vermählt. Mit 28 Jahren war sie Witwe, und ihre Mutter, die Baronin von Pers, welche noch lebte, ja sogar zu den Allerleibendigsten gehörte, zögerte nicht, ihr in zarterster Weise die Nothwendigkeit einer zweiten Heirath anseinerzusehen. Nachdem sie alle ihre praktischen und überaus tief empfundenen Gründe erschöpft hatte, welche diesen Entschluß ratsam erscheinen ließen, kam die Baronin auf die gefühlvolle Seite ihrer Argumente:

„Wahrhaftig, mein armes Kind“, sagte sie, „Du hast bis jetzt Dein Theil irdischen Gl

ihren ständigen Wohnstätten in Wien haben. Der Generalrat besteht aus dem Gouverneur, den beiden Regierungen gemeinsam ernennen; den beiden Vice-Gouverneuren, deren jede Regierung einen ernnt; und zwölf Mitgliedern, welche die Generalversammlung wählt, vier aus jeder der beiden Vornovorschlägen der beiden Directionen. Die eigentliche Gewalt liegt bei dem Executiv-Comité, das aus dem Gouverneur und vier Generalräthen besteht; die letzteren werden ebenfalls ohne jede nationale Beschränkung aus der Mitte der Körperschaft durch diese selbst gewählt. Der Generalrat ernnt alle Beamten und Bediensteten, so wie er ihnen auch ihre Instructionen erteilt: selbst für die Stellen der Censoren haben die beiden Directionen nur Vorschläge zu machen, wie sie auch über die Benutzung des Bankredits dem Generalrat „Bericht zu erstatten“ und neue „Anträge“ zu stellen haben. Jede Direction besteht aus dem Vicegouverneur und 6, in Wien, respective im Pestansässigen Directoret, von denen je 4 der Generalratsherr, je 2 auf Grund eines Vornovorschlags der Direction die Generalversammlung wählt. Die eigentliche Überleitung führt als Organ des Generalrathes der Generalsecretär, der allen Sitzungen des Generalrathes und des Executiv-Comités, ohne entscheidende Stimme beiwohnt und dessen Meinungsäußerung in allen Protokollen registriert wird.

Frankreich.

Paris, 2. März, Abends. [Zum Pressegesetz. — Das Gesetz, betreffs der Armeefreilichkeit. — Zum Laisant'schen Antrag. — Arbeiterkrisis. — Die Seine.] In einer der letzten Sitzungen der mit einer Revision der Pressegesetze beauftragten Commission erklärte bekanntlich Jules Simon sich mit der Abschaffung des Gesetzes von 1875, welches die Pressefreiheit anstatt an die Assisen, an das Zuchtpolizeigericht verweist, einverstanden; nur wollte der Ministerpräsident eine Ausnahme gemacht wissen für alle Prozesse wegen Beleidigung des Marschalls-Präsidenten oder fremder Souveräne. Die Pressecommission hat jedoch dieser Forderung keine Rechnung getragen und sich heute einfach für die Abschaffung des in Rede stehenden Gesetzes ausgesprochen. Zwischen dem Kriegsminister und der republikanischen Mehrheit kündigt sich ebenfalls ein kleiner Conflict an. Es handelt sich um das Gesetz bezüglich Unterdrückung der Armeefreilichkeiten. Die Kammer beschloß heute, dieses Gesetz in Betrachtung zu ziehen, obwohl der Kriegsminister vornehmlich erklärte, er werde dasselbe bekämpfen. Die Commission für den Laisant'schen Antrag (Reduction der Militärdienstzeit auf 3 Jahre) hat Thiers einstimmig zum Präsidenten gewählt. — Eine große Anzahl von republikanischen Senatoren, Deputirten, Generalräthen u. s. w. hat sich heute Morgen in's Unterrichtsministerium begeben, um sich mit Waddington über die Gründung einer Universität in Lyon zu berathen. — Der Justizminister Martel wird in der nächsten Woche sein Portefeuille wieder aufnehmen. — Gambetta beabsichtigt, zur Kräftigung seiner angegriffenen Gesundheit einen Aufenthalt in Marseille zu nehmen. — In Caen, Bayeux, dem Hauptorte der französischen Spiegelei, ist ebenfalls eine Krise ausgebrochen. Eine Anzahl von Fabrikbesitzern dieser Städte haben sich an die Frau Marschallin mit der Bitte um Unterstützung gewandt. — Die Seine fällt bedeutend, in wenigen Tagen wird sie ihren gewöhnlichen Wasserstand wieder erreicht haben.

Paris, 3. März. [Aus der Deputiertenkammer. — Der Beaussire'sche Antrag. — Eine echt christliche Lehrerin. — Die „Défense“ über Mac Mahon. — Jules Simon. — Gambetta. — Thiers gegen den Laisant'schen Antrag. — Jules Simon über die Pressefreiheit. — de Castellane.] Die Deputiertenkammer hat gestern eine Reihe von Gesetzesvorschlägen ohne Discussion in Erwagung genommen. Der wichtigste darunter betrifft die Abschaffung der Armeefreilichkeit, gegen dessen Annahme der Kriegsminister Protest einlegen wird. Alsdann kam der Beaussire'sche Antrag zur Verhandlung. Danach sollen die parlamentarischen Commissionen das Recht haben, ihre Sitzungen in Paris zu halten. Diese Forderung müßte aller Welt als billig erscheinen. Wenn man bei Ausarbeitung der Verfassung der reactionären Partei die Genugthuung gewährte, Versailles als den Regierungssitz zu bezeichnen, wenn danach die öffentlichen Sitzungen der Kammern in Versailles stattfinden müßten, so ist das schwerlich ein zureichender Grund, die Mitglieder der Commissionen, die zumeist in Paris wohnen, für jede Berathung nach Versailles zu schicken. Die Reise dorthin ist bei einigermaßen ungünstigem Wetter nicht die angenehmste. Wunderlicher Weise war es ein Republikaner, einer der am wenigsten bekannten Deputirten, Mention, welcher zuerst den Beaussire'schen Vor-

schlag bekämpfte. Er war der Meinung, daß man allzu rücksichtslos mit der Verfassung umgehe, und die Monarchisten und Bonapartisten, diese aufrichtigen Verehrer der republikanischen Verfassung, unterstützten den Redner nach Kräften. Nach einer kurzen Replik des Antragstellers Beaussire nahm jedoch die Kammer mit 324 gegen 164 Stimmen den Vorschlag an. Seht brachte Philpotteau einen Zusatzartikel ein, den schon der Maréchal als Amendment hatte einbringen wollen, des Inhalts, daß die Commissionen sich nur an den Tagen, wo in Versailles keine Sitzung stattfindet, in Paris versammeln dürften. Aber dieser Artikel wurde mit 213 gegen 150 Stimmen verworfen. Alsdann erschien Benj. Naspall auf der Tribüne, um eine Frage an den Unterstaatssekretär im Justizministerium zu richten. Die Blätter der Yonne, sagte er, haben von einem fast unglaublich klingenden Vorfall berichtet. In einer Dorfschule dieses Departements ist ein kleines Mädchen auf ganz barbarische Weise von der Lehrerin, die einem religiösen Orden angehört, gezwungen worden. Die Lehrerin bestrafe das Kind für ein Vergehen damit, daß sie dasselbe auf einem heißen Ofen niedersetzen ließ, und die Ärzte haben in Folge dessen so schwere Brandwunden konstatiert, daß an der Wiederherstellung des unglücklichen Opfers dieser Grausamkeit gezwungen wird. Ich würde an die Wahrheit dieser Erzählung nicht geglaubt haben, fügt der Intervenant hinzu; aber ich erfahre, daß der Präfekt des Yonne-Departements soeben diese Lehrerin abgesetzt hat; ich wünsche zu wissen, ob nicht auch die Gerichtsbehörde ihre Schuldigkeit thun wird. Der Unterstaatssekretär Melina erklärte, daß er Erfundungen einzehlen werde; wenn sich die Sache wirklich so verhalte, so solle die Schuldige ihrer Strafe nicht entgehen. Die Kammer vertrat sich hierauf bis zum nächsten Dinstage. — In der Dupanloup'schen „Défense“ ist ein Artikel erschienen, welcher Aufsehen macht, da er beweist, nicht nur welchen Hoffnungen die reactionäre Camarilla sich noch hingibt, sondern auch, mit welcher Verwegtheit sie die jetzige Regierung öffentlich zu verböhnen wagt. Nach der „Défense“ hat Mac Mahon die Constitution vom 25. Febr. 1875 niemals ernst genommen; er hat die republikanische Regierung immer nur als ein provisorisches Werk, eine augenblickliche Zustandsstätte betrachtet; er betrachtet sich nicht als den ersten Beamten einer definitiven Republik, sondern als den Diener der monarchischen Partei, welcher von diesen ausgewählt werden, weil er eine große Anzahl „königlicher Tugenden“ in sich vereinigt, als einen Soldaten, der von der Broglie und Buffet einen Auftrag erhalten hat und der gegen sie Verpflichtungen eingegangen ist, welche ihm nicht das Recht lassen, der Nation zu gehorchen. Die Wahlen von 1876 waren für Mac Mahon nur ein ärgerlicher Zufall, welcher seine Aufgabe erschwerte. Er hat gehabt, was ihm möglich war, um die neue radikale Mehrheit zu zerstören, wobei er zuerst Herrn Dufaure anwandte. Kurzlich (beim Rücktritt Dufaure's) hätte er gern einen offenen Kampf gegen diese Majorität begonnen, aber seine neuen Freunde de Broglie und Buffet glaubten, angesichts der äußeren Schwierigkeiten und weil das Land noch nicht genügend enttäuscht sei, die Uebernahme der Gewalt ablehnen zu müssen, und so entschloß man sich zu einer neuen Probe. „Mit bewundernswertter Selbstüberzeugung“ hat der Marschall sich den Eintritt Jules Simon's in das Cabinet gefallen lassen; aber diese Probe soll die letzte sein, und wenn sie mißlingt, bleibt dem Marschall nur übrig, zur Actionspolitik überzugehen. Das kann nicht lange mehr auf sich warten lassen, denn Mac Mahon weiß schon jetzt, was er von Jules Simon zu halten hat und daß es auch diesem nicht mehr als Dufaure gelingen wird, die republikanische Mehrheit zu bändigen. So die „Défense“; sie zweifelt nicht an dem Schafblitz des Marschalls, sie weiß, daß Mac Mahon den passenden Tag und die passende Stunde erwartet, um das Experiment für beendet zu erklären. Dergleichen darf ein mit der Präsidentschaft befreundetes Blatt sich ungeschickt zu sagen erlauben. — Man versichert, daß Jules Simon's Gesundheitszustand nicht der beste ist. Der Conseillerpräsident fühlt sich von den Anstrengungen seines Amtes sehr ermüdet und wartet mit Ungeduld auf die Osterferien, um sich einige Erholung zu vergönnen. — Gambetta wird sich nur auf einige Tage nach dem Süden begeben. Vor seiner Abreise will er, wenn es sein Behinden erlaubt, auf der Tribüne sich für die Autorisation der Verfolzung Paul de Cassagnac's aussprechen. — Der Bischof von Bannes, Herr Bécel, ist gestern von Jules Simon und dem Justizminister Martel empfangen worden, um, wie es heißt, einige Erklärungen über die heftige Sprache in seinem letzten Hirtenbriefe abzugeben. — Der Pater Hyacinth hat seine öffentlichen Vorlesungen einstweilen wieder aufgeschoben.

chen mit dem Ansehen einer schönen, reisen und frischen Frucht. Ihre dunklen Augen mit dem Ausdruck schüchtern Zärtlichkeit, ihre klare Stirn, umrahmt von prächtigen hellen Flechten, ihre Schultern gleich rosigem Marmor, die jeder schönen, liebessähigen und feuschen jungen Frau eigenthümliche Anmut, alles dies, verbunden mit iadellosem Ruf und einer Rente von sechzigtausend Franken, konnte nicht verfehlen, Bewerber herbeizuziehen. Es belagerte sie in der That eine ganze Schaar. Die Vernunft, ja selbst die öffentliche Meinung, welche ihr und ihrem Gatten hatte Gerechtigkeit widerfahren lassen, trieb sie förmlich zu einer zweiten Ehe. Ihre eigenen Gefühle, und wären sie noch so zarter Natur gewesen, schienen unmöglich ein Hinderniß bieten zu können, denn ihr Herz war die Wahrheit selbst. Sie war ihrem Manne treu gewesen, sie hatte bittere Thränen um diesen unseligen Gefährten ihrer Jugend vergossen; aber er hatte ihre Zuneigung erschöpft und verbraucht, und ohne jemals den nachträglichen Beschuldigungen ihrer Mutter beizupflichten, fühlte sie wohl, daß sie gegen Trécoeur keine andere Verpflichtung mehr habe, als die fromme Fürbitte eines verzeihenden Herzens.

Inzwischen war sie seit vielen Monaten Witwe und fuhr fort, den Bitten der Baronin einen Widerstand entgegenzusetzen, dessen geheimnisvollem Grund diese vergeblich zu erforschen suchte. Eines Tages glaubte, sie ihn endlich entdeckt zu haben.

„Gesteh die Wahrheit“, sagte sie, „Du fürchtest Dich, Julia zu überzuhandeln. Aber wenn das ist, meine Tochter — es wäre die reinste Thorheit! — Du darfst Dir von dieser Selle auch nicht den geringsten ernstlichen Skrupel machen. Julia wird durch ihr väterliches Erbe sehr reich sein und Deines Vermögens durchaus nicht bedürfen. In vier oder fünf Jahren wird sie selbst sich verheirathen (ich wünsche ihrem Manne viel Vergnügen dazu, nebenbei gesagt!) und nun bedenke ein wenig, in welcher netten Situation Du Dich dann befinden wirst. — Aber mein Gott, soll denn die Dual nie ein Ende nehmen? Erst der Vater, nun die Tochter! Lieber Himmel, mag sie doch ganze Capellen fabrizieren mit den Bildern und Sporen ihres Vaters, so viel sie will, — das geht mich nichts an, und ich wäre die Letzte, ihr darin Concurrenz zu machen, ganz gewiß! — aber wenigstens leben soll sie uns lassen! — Wie! Du könntest nicht über Dich verfügen, ohne sie um Erlaubnis zu fragen? — Nun, wenn Du ihre Sklavin bist, meine theure Kleine, dann seze mich vor die Thür! — Du könntest Nichts thun, was ihr angenehmer wäre, denn sie kann mich nicht lieben, Dein Töchterchen! — Und dann endlich — was ist aller Welt kann ihr das zu Leide thun, wenn Du Dich wieder verheirathest? — Ein Stiefvater ist nicht eine Stiefmutter! — Das ist ganz etwas anderes; — du lieber Gott, ihr Stiefvater wird char-

schlag bekämpfte. Er war der Meinung, daß man allzu rücksichtslos mit der Verfassung umgehe, und die Monarchisten und Bonapartisten, diese aufrichtigen Verehrer der republikanischen Verfassung, unterstützten den Redner nach Kräften. Nach einer kurzen Replik des Antragstellers Beaussire nahm jedoch die Kammer mit 324 gegen 164 Stimmen den Vorschlag an. Seht brachte Philpotteau einen Zusatzartikel ein, den schon der Maréchal als Amendment hatte einbringen wollen, des Inhalts, daß die Commissionen sich nur an den Tagen, wo in Versailles keine Sitzung stattfindet, in Paris versammeln dürfen. Aber dieser Artikel wurde mit 213 gegen 150 Stimmen verworfen. Alsdann erschien Benj. Naspall auf der Tribüne, um eine Frage an den Unterstaatssekretär im Justizministerium zu richten. Die Blätter der Yonne, sagte er, haben von einem fast unglaublich klingenden Vorfall berichtet. In einer Dorfschule dieses Departements ist ein kleines Mädchen auf ganz barbarische Weise von der Lehrerin, die einem religiösen Orden angehört, gezwungen worden. Die Lehrerin bestrafe das Kind für ein Vergehen damit, daß sie dasselbe auf einem heißen Ofen niedersetzen ließ, und die Ärzte haben in Folge dessen so schwere Brandwunden konstatiert, daß an der Wiederherstellung des unglücklichen Opfers dieser Grausamkeit gezwungen wird. Ich würde an die Wahrheit dieser Erzählung nicht geglaubt haben, fügt der Intervenant hinzu; aber ich erfahre, daß der Präfekt des Yonne-Departements soeben diese Lehrerin abgesetzt hat; ich wünsche zu wissen, ob nicht auch die Gerichtsbehörde ihre Schuldigkeit thun wird. Der Unterstaatssekretär Melina erklärte, daß er Erfundungen einzehlen werde; wenn sich die Sache wirklich so verhalte, so solle die Schuldige ihrer Strafe nicht entgehen. Die Kammer vertrat sich hierauf bis zum nächsten Dinstage. — In der Dupanloup'schen „Défense“ ist ein Artikel erschienen, welcher Aufsehen macht, da er beweist, nicht nur welchen Hoffnungen die reactionäre Camarilla sich noch hingibt, sondern auch, mit welcher Verwegtheit sie die jetzige Regierung öffentlich zu verböhnen wagt. Nach der „Défense“ hat Mac Mahon die Constitution vom 25. Febr. 1875 niemals ernst genommen; er hat die republikanische Regierung immer nur als ein provisorisches Werk, eine augenblickliche Zustandsstätte betrachtet; er betrachtet sich nicht als den ersten Beamten einer definitiven Republik, sondern als den Diener der monarchischen Partei, welcher von diesen ausgewählt werden, weil er eine große Anzahl „königlicher Tugenden“ in sich vereinigt, als einen Soldaten, der von der Broglie und Buffet einen Auftrag erhalten hat und der gegen sie Verpflichtungen eingegangen ist, welche ihm nicht das Recht lassen, der Nation zu gehorchen. Die Wahlen von 1876 waren für Mac Mahon nur ein ärgerlicher Zufall, welcher seine Aufgabe erschwerte. Er hat gehabt, was ihm möglich war, um die neue radikale Mehrheit zu zerstören, wobei er zuerst Herrn Dufaure anwandte. Kurzlich (beim Rücktritt Dufaure's) hätte er gern einen offenen Kampf gegen diese Majorität begonnen, aber seine neuen Freunde de Broglie und Buffet glaubten, angesichts der äußeren Schwierigkeiten und weil das Land noch nicht genügend enttäuscht sei, die Uebernahme der Gewalt ablehnen zu müssen, und so entschloß man sich zu einer neuen Probe. „Mit bewundernswertter Selbstüberzeugung“ hat der Marschall sich den Eintritt Jules Simon's in das Cabinet gefallen lassen; aber diese Probe soll die letzte sein, und wenn sie mißlingt, bleibt dem Marschall nur übrig, zur Actionspolitik überzugehen. Das kann nicht lange mehr auf sich warten lassen, denn Mac Mahon weiß schon jetzt, was er von Jules Simon zu halten hat und daß es auch diesem nicht mehr als Dufaure gelingen wird, die republikanische Mehrheit zu bändigen. So die „Défense“; sie zweifelt nicht an dem Schafblitz des Marschalls, sie weiß, daß Mac Mahon den passenden Tag und die passende Stunde erwartet, um das Experiment für beendet zu erklären. Dergleichen darf ein mit der Präsidentschaft befreundetes Blatt sich ungeschickt zu sagen erlauben. — Man versichert, daß Jules Simon's Gesundheitszustand nicht der beste ist. Der Conseillerpräsident fühlt sich von den Anstrengungen seines Amtes sehr ermüdet und wartet mit Ungeduld auf die Osterferien, um sich einige Erholung zu vergönnen. — Gambetta wird sich nur auf einige Tage nach dem Süden begeben. Vor seiner Abreise will er, wenn es sein Behinden erlaubt, auf der Tribüne sich für die Autorisation der Verfolzung Paul de Cassagnac's aussprechen. — Der Bischof von Bannes, Herr Bécel, ist gestern von Jules Simon und dem Justizminister Martel empfangen worden, um, wie es heißt, einige Erklärungen über die heftige Sprache in seinem letzten Hirtenbriefe abzugeben. — Der Pater Hyacinth hat seine öffentlichen Vorlesungen einstweilen wieder aufgeschoben.

mant gegen sie sein. — Alle Männer werden hartmann gegen sie sein, das prophezeite ich ihr, — darüber kann sie ganz ruhig sein. — Und nun gestehe, ist es das, was Dich abhält?"

„Ich versichere Dich, — nein, liebe Mutter“, sagte Clothilde.

„Ich versichere Dich, — ja, liebe Tochter! — nun wohl, willst Du, daß ich mit Julia spreche, daß ich versuche, ihr Vernunft beizubringen? lieber gäbe ich ihr die Ruhe! — indeß!

„Meine arme liebe Mama“, begann Clothilde, „muß ich Dir denn Alles sagen?“ — Und sie ließ sich zu ihren Füßen nieder.

„Gewiß, mein Herzchen, sage mir Alles, — aber bringe mich nicht zum Weinen, ich bitte Dich! Ist es sehr traurig, was Du mir zu sagen hast?“

„Nicht sehr heller.“

„Mein Gott! — doch sprich nur.“

„Erfahrs, liebe Mutter, gestebe ich Dir, daß ich persönlich gar keine Scrupel hege, mich wieder zu vermählen.“

„Das glaube ich wohl, — warum auch? — das fehlt bloß!“

„Was Julia betrifft, die ich vergöttere, die mich innig liebt, und die auch Dich sehr lieb hat, was Du auch dagegen sagen magst“ —

„Überzeugt vom Gegenteil“, schaltete die Baronin ein, „aber schadet nichts, fahre fort.“

„Was Julia betrifft, so habe ich mehr Vertrauen in ihren gesunden Sinn und in ihr gutes Herz; — trotz der exaltirten Anhänglichkeit, welche sie ihrem Vater bewahrt, bin ich sicher, daß sie meine Entscheidung verstehen und achten, und daß sie mich darum nicht weniger lieben würde, besonders wenn ihr Stiefvater ihr nicht persönlich zuwidert ist; denn Du kennst ja die Heftigkeit ihrer Sympathien und Antipathien.“

„Ob ich sie kenne!“ sagte bitter die Baronin. „Nun wohl, so muß man eine Liste dieser Herren der heuren Kleinen vorlegen und sie wird dann Deine Wahl bestimmen.“

„Das ist nicht nötig, meine gute Mutter, die Wahl ist getroffen, durch die hauptsächlich dabei Interessirte und ich bin gewiß, daß sie Julia nicht unangenehm sein würde.“

„Also gut, mein Herzchen, da macht es sich ja ganz von selbst!“

„Ah, leider nicht, ich muß Dir etwas sagen, was mich ganz beschämt und verwirrt. — Unter all den Herren, die wir kennen, der Einzige, der — nun der Einzige eben, der mir gefällt, ist auch der Einzige, der sich nie für mich interessirt hat.“

„Aber dann ist es ein Barbar! Das kann nur ein Unmensch sein! — Wer ist es denn?“

„Ich sagte Dir es schon, Mama, der einzige unserer Freunde, der mir gar nicht den Hof macht.“

Abends. Die Commission für den Laisant'schen Antrag, der die Heraussetzung der Dienstpflicht auf 3 Jahre verlangt, hat in der Wohnung ihres Präsidenten Thiers heute ihre erste Sitzung gehalten. Nachdem jedes der Mitglieder, von denen sechs dem Antrage feindlich sind, seine Ansichten auseinandergesetzt, hielt Thiers eine längere Rede, in welcher er von Neuem aus schon bekannten Gründen den vorliegenden Gesetzesvorschlag bekämpfte. Thiers beschloß seine Rede mit der Versicherung, daß er der gegenwärtigen Regierung seine ganze Unterstützung zu Theil werden lässe. Ebenfalls heute Morgen wurde der Conseillerpräsident und der Unterstaats-Sekretär im Ministerium des Innern von der Commission vernommen, welcher die Prüfung des Antrages auf Verfolzung Paul de Cassagnac's zugesessen ist. Jules Simon saß auseinander, daß er seine früheren Ansichten über Pressefreiheit nicht aufgegeben habe, daß er aber niemals der Presse nachschulen werde, wenn sie sich eines Vergehens gegen das gemeinsame Recht schuldig mache, er habe zu gleicher Zeit gegen das „Pays“ und gegen die „Droits de l'homme“ Prozesse eingeleitet, und nur die Eigenschaft des Redakteurs des „Pays“ habe den Ausschub veranlaßt. — Die constitutionelle Mittelpartei des Senats hat den Banquier André als Kandidaten für den Sitz Charnier's aufgestellt. Nach diesem Beschuß ist es nicht mehr zweifelhaft, daß die Gruppen der Linken sich ebenfalls für diese Kandidatur aussprechen werden. — Bekanntlich ist vor einigen Tagen durch gerichtliche Entscheidung der Clerical-Monarchist de Castellane unter Curatel gestellt worden. Eine Anzahl Deputirter wird nun beantragen, daß in Zukunft jedes Kammermitglied, dem die Verwaltung seines Vermögens entzogen, gezwungen ist, seine Entlassung als Deputirter zu geben.

Großbritannien.

A. A. C. London, 2. März. [Gladstone und Sir Henry Elliot.] Die Morgenblätter veröffentlichten einen zwischen Herrn Gladstone und Sir Henry Elliot, dem britischen Botschafter in Konstantinopel, gepflanzten Schriftwechsel bezüglich eines Passus in einer der Depeschen des letzteren, worin es heißt, gewisse Persönlichkeiten in England hätten erklärt, daß die Türken aus Europa gejagt werden müssten, und daß diese Erklärung Misstrauen im türkischen Gemüth erzeugt. Sir H. Elliot schreibt, es thue ihm leid, einen Ausdruck gebraucht zu haben, der anzudeuten scheine, daß Herr Gladstone die gänzliche Vertreibung der Türken aus Europa befürwortet hätte. Sein Vorschlag indesten, daß „sämtliche Civil-, Militär- und Polizeibehörden das Land verlassen sollten“, wurde mit denselben Geschäft als der durchgreifendste, welchen Andere deutlich befürwortet hatten, betrachtet, und trug ebenfalls dazu bei, Misstrauen in England „als freundlicher Rathgeber der Porte“ zu erzeugen. Mr. Gladstone bestreitet die diesem Vorschlag beigelegte Deutung, aber Sir Henry Elliot bricht die Controverse kurz ab mit der Erklärung, es würde offenbar unwünschenswert sein, sich auf irgend einen Schriftwechsel einzulassen, der seine amtlichen Depeschen an die Regierung zum Gegenstand habe.

[Die Königin] ist in Begleitung der Prinzessin Beatrice und des Prinzen Leopold von Osborne (Insel Wight) im Buckinghampalast eingetroffen, wo heute ein großer Empfang stattfindet. In Bury fand die Impfgesetze bei Fackelbeleuchtung statt, an der sich mehrere hundert Personen beteiligten. Dr. Jenner's Bildnis wurde dem Bogen vorangestellt und dann öffentlich verbrannt.

A. A. C. London, 3. März. [In der gestrigen Sitzung des Unterhauses] kündigte Courtney an, er würde am 23. d. die Aufmerksamkeit des Hauses auf den Pariser Vertrag von 1856 lenken und den Antrag stellen, daß in Folge der druden und grausamen Regierung des ottomanischen Reiches England von den Verpflichtungen, die ihm dieser Vertrag auferlege, erlöst werde. Rylands stellte eine Depesche des Fürsten Gortschakoff an Graf Schwalloff, in welcher es heißt, daß die Berichte der russischen Agenten über die bulgarischen Meheleien, die erstattet wurden, ehe die englische Commission ihre Untersuchung begann, stets dem britischen Botschafter mitgeteilt wurden. Er bat um Angabe der Daten dieser Berichte. Bourke erwiderte, daß aus

(Fortsetzung.)

es ab, irgend welchen weiteren Sitzungen des Gerichtshofs anzuwohnen. Er kehrte nach Konstantinopel zurück und die Regierung habe sein Verhalten genehmigt. Bourke erklärte in Erwiderung auf die zweite Anfrage, der Charge d'affaires in Konstantinopel sei angewiesen worden, einen vollständigen Bericht und Einzelheiten über die Procedur der Gerichtscommission in der von Herrn Gladstone vorgeschlagenen Form zu liefern. Die Regierung, fügte er hinzu, hätte die Pforte häufig die Bestrafung der Ungehobtheit ans Herz gelegt. Sodann lehrte Percy Wyndham (conservativer Vertreter für West-Cumberland) die Ausmerksamkeit des Hauses auf die Pariser Declaration vom April 1856 mit Bezug auf die Rechte kriegsführender zur See und verknüpft damit den Antrag, England möge sich ohne weiteren Bezug von dieser Declaration, wonach die Flagge das Schiff schützt, lösen. In der Begründung dieses fast alljährlich im Hause wiederkehrenden Antrages hob Wyndham insbesondere hervor, daß, da die Vereinigten Staaten und Spanien sich geweigert hätten, die Pariser Declaration beizutreten, dieselbe selbst für diejenigen Staaten, die sie unterzeichnet hätten, von geringem praktischen Werthe sei. Baillie Cochrane unterstützte den Antrag. In der nun folgenden Debatte machte Grant Duff darauf aufmerksam, daß ein Rücktritt von der Pariser Declaration in der vorgeschlagenen Weise sich weder mit der Ehre noch mit den Interessen Englands vertragen würde. Er stellte den Gegenantrag, daß die Frage die sorgfältige Aufmerksamkeit der Regierung erhebe. Jacob Bright sprach gegen den Antrag aus Gründen der Humanität. Privateigentum sollte im Kriege ebenso heilig sein, wie im Frieden. Dagegen war G. Bentinck der Meinung, daß eine strenge Beobachtung der Declaration in einem großen Kriege die kommerzielle Größe Englands lähmte würde. Ein Rücktritt von der selben sei demnach im Falle eines Krieges durchaus notwendig, um das Land zu befähigen, von seinen ungeheuren Hilfsquellen Gebrauch zu machen. G. A. Ashley verteidigte das Prinzip, auf welches die Pariser Declaration basiert sei. Lord Colington hob hervor, daß die Declaration vom Parlament niemals sanctionirt worden. Es sei demnach lediglich die Sache des zeitigen Ministeriums, sich mit der Frage zu befassen; das Parlament sollte sich nicht darein mischen. Im Übrigen beanstandete er die Declaration, weil sie auf unrichtigen Darstellungen basiert sei. Es sei abgeschmackt, daß Kaperei für abgeschafft zu erklären, wenn eine Nation, wie die Vereinigten Staaten sich weigerte, der Abmachung beizutreten. Lord G. Fitzmaurice billigte die Declaration als eine würdige Ergänzung der Freihandelspolitik.

Bourke, der Unterstaatssekretär des Neueren, der darauf von ministerieller Seite das Wort nahm, bemerkte, die angeregte Frage sei von schwierigkeiten umgeben, welche eine höchst sorgfältige Erörterung resp. Behandlung der selben erfordern. Die Pariser Declaration regelt das Verhalten von kriegsführenden Neutralen gegenüber, aber die Doctrinen des Herrn Jacob Bright würden die Pflichten von kriegsführenden untereinander definieren. Es dürfte aber fruchtlos sein, die zwei Doctrinen mit einander zu vermischen oder Regeln zur Nichtschur von kriegsführenden unter sich niedezulegen. Es sei etwas ganzlich verschiedenes, auf gewisse Rechte zu Gunsten des Handels von Neutralen Verzicht zu leisten, oder so etwas zu Gunsten eines kriegsführenden zu thun. England könnte demnach als eine große Seemacht nicht das ihm ohne Zweifel gehörende Recht aufgeben, ein dem Feinde gehöriges Handelschiff zur See zu kapern. Dies werde eine tatsächliche Verzichtleistung auf seine Seeherrschaft bilden. Es würde widermöglich sein, den Handelschiffen eines Feindes, der zur Zeit unsere eigenen Häfen bombardiren dürfte, den freien und straflosen Ein- und Ausgang in unseren Häfen zu gestatten. Was die Pariser Declaration anbelange, so sei es wünschenswerth, sich die Umstände in's Gedächtnis zurückzurufen, unter denen sie geschaffen wurde. Bis zur damaligen Zeit übte England das Recht aus, feindliche Waren an Bord neutraler Schiffe mit Beschlag zu belegen. Frankreich und andere seßländische Staaten benannten sich zu einer entgegengesetzten Doctrin, und es wurde für notwendig erachtet, einen Versuch zu einer Vereinbarung dieser Widersprüche zu machen. England leistete demgemäß Verzicht auf sein Recht, feindliche Waren auf neutralen Schiffen mit Beschlag zu belegen, wogegen Frankreich und andere Nationen der Kaperei enttagt, was insofern ein großer Vortheil für England sei, als es das Land im Falle eines Krieges in den Stand setze, seine Schiffe wirtschaftlich zum Schutz des eigenen und Vernichtung des feindlichen Handels, sowie zur Vertheidigung seiner Küsten zu verwenden. Das Recht der Durchsuchung von Schiffen nach Kriegscontrabande sei durch die Pariser Declaration keineswegs affirmt oder beeinträchtigt worden. Kurz, das Document habe England sehr werthvolle Rechte gesichert und das englische Volk würde nicht als eine grobe Nation handeln, wenn es sich von demselben loszägt. Gesezt, der Antrag des Herrn Wyndham ginge durch und zwischen zwei großen Reichen entbrenne ein Krieg, was würden dieselben zu uns sagen, wenn wir ihnen erläutern, daß wir die Rechte von Neutralen beanspruchen? Sie würden in Überbetracht dieser Resolution in Abrede stellen, daß wir irgendeinen Anspruch auf den Besitz neutraler Rechte besäßen. Die Gegenwart sei durchaus nicht dazu angehalten, die anderen Mächte Europa's zu erbittern, und nähme das Haus die Resolution an, so würde es heißen, daß England eine drohende Haltung der ganzen Welt gegenüber annehme und sich von einer Abmachung loszägt, die getroffen wurde, um die Strenge von Kriegen zu mildern und die Sache des friedlichen Handels zu fördern. Bourke schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, der Antrag werde nicht zur Abstimmung gebracht werden.

Sir W. Harcourt behauptete, mit den Anschauungen der Regierung übereinstimmend, daß die Declaration nicht geschlossen wurde, um die Rechte von kriegsführenden zu schwächen, sondern die Privilegien von Neutralen zu erweitern und sie wirksamer gegen Beherrschungen zu schützen. Ein von Butler-Johnston hierauf gestellter Antrag auf Vertragung der Debatte wurde vom Schakanzler befürwortet, nach längerem Hin- und Hergerede mit 182 gegen 51 Stimmen abgelehnt. Das Haus schritt alsdann zur Abstimmung über Wyndham's Antrag und lehnte denselben mit 170 gegen 56 Stimmen ab.

Provinzial-Beritung.

Breslau, 5. März. [Tagesbericht.]

* [Passions-Predigten.] St. Elisabet: Mittwoch Nachmittag 2 Uhr: Diaconus Gerhard. Freitag Nachmittag 2 Uhr: Senior Pietisch. — St. Maria-Magd.: Mittwoch Nachmittag 2 Uhr: Pastor Weiß. Freitag Nachmittag 2 Uhr: Diaconus Klüm. — St. Bernhardin: Mittwoch Nachmittag 2 Uhr: Propst Dietrich. Freitag Nachmittag 2 Uhr: Senior Treblin. — Hofs Kirche: Donnerstag Vormittag 10 Uhr: Hofs prediger Faber. — 11,000 Jungfrauen: Mittwoch Nachmittag 2 Uhr: Prediger Hesse. — St. Barbara (für die Civ.-Gem.): Mittwoch Vormittag 8½ Uhr: Pastor Kutta. — St. Christophori: Mittwoch Vormittag 8 Uhr: Hofs prediger Liebs. — St. Trinitatis: Dienstag Vormittag 9 Uhr: Prediger Müller. — St. Salvator: Mittwoch Nachmittag 2 Uhr: Pastor Cysler. — Armenhaus: Donnerstag Nachmittag 2 Uhr: Prediger Günther.

— [Prüfungen für das Lehramt an höheren Schulen.] Nach einer amtlichen Generalübersicht der Ergebnisse der von den kgl. Wissenschaftlichen Prüfungskommissionen im Jahre 1875 abgehaltenen Prüfungen für das Lehramt an höheren Schulen, sind bei der königl. Wissenschaftlichen Prüfungskommission zu Breslau 89 Prüfungen abgehalten worden, 17 mehr als im Jahre 1874. Gestanden wurde die Prüfung von 87 Candidaten. Das Examen pro facultate docendi bestanden 50 Candidaten. Nachprüfungen bestanden 37. Die Zahl der bei sämtlichen 16 königl. Wissenschaftlichen Prüfungskommissionen des preußischen Staates abgehaltenen Prüfungen betrug 643, die Zahl der Candidaten, welche die Prüfung bestanden, 625.

— [Prüfungstermine.] Die Prüfung für Lehrer an Mittelschulen findet für die Provinz Schlesien zu Breslau vom 18.—21. April und vom 24.—27. October, die Prüfung für Rectoren am 16. u. 17. April und am 22. u. 23. October statt. Die Prüfung für Lehrerinnen vom 4.—14. April und vom 9.—19. October, für Schulvorsteherinnen am 4. April und am 9. October.

[Postalisch.] Von der Postverwaltung ist in neuester Zeit die Verbesserung gemacht worden, daß zur Frankirung von Postsendungen Freimarken verwendet werden, welche auf ihrer Bildseite zuvor mit einem Ueberzuge von Gummi oder Lack versehen worden sind. Es scheint hierbei auf einen Betrag abgesehen zu sein, daß dieser Ueberzug die Möglichkeit gewährt, den Entwertungsstempel wieder ganzlich zu entfernen, so daß die Marken wiederholz benutzt werden können, ohne daß man den Betrag merkt. Die Postverwaltung macht geltend, daß für sie eine Verpflichtung nicht bestehe, nachträglich veränderte Marken als gebrauchsfähig zuzulassen, weshalb das General-Postamt die Beamten angewiesen hat, Marken, welche mit einem derartigen Ueberzuge versehen sind, als ungültig anzusehen und die damit beklebten Sendungen als unfrankirt zu behandeln. Der Ueberzug löst sich leicht durch seinen Glanz und das veränderte Hervortreten der Markenfarbe unter demselben erkennen. Möge das Publikum daher sich vor dem Ankauen von dergleichen Marken hüten.

* [Änderung der Post-Freimarken zu 50 Pfennige.] Die Freimarken zu 50 Pf. werden von jetzt ab nicht mehr in hellgrauer, sondern in graugrüner Farbe gedruckt, jedoch sind die neuen erst nach Aufbrauch der alten Bestände auszugeben.

** [Warnung.] Es geht uns folgende dankenswerte Mittheilung zu: „In Nr. 106 der „Breslauer Zeitung“ wird eindringlich vor dem Genuss conservirter grüner Erbsen (die Zinnbüchsen meist aus Frankreich kommen) gewarnt, weil diese Erbsen mit Kupfer gefärbt werden, um den Käufer durch die frische grüne Farbe zu bestechen. — Wir dehnen diese gewiß wohlgemeinte Warnung noch viel weiter aus, weil wir leider aus eigener Erfahrung constatiren können, daß auch die deutschen Köche und Köchinnen (sogar auch gebildete Hausfrauen) natürlich aus Unkenntniß sich der Kupferverbindungen bedienen, um den einzumachenden Früchten, wie Erbsen, Bohnen, Peperoncini, eine natürliche grüne Farbe zu verleihen. Zu diesem Behue läßt man die einzumachenden Objekte in unverzinkten kupfernen Gefäßen meist mit Weinjeß erlauben und bedeutet nicht, daß diese farbende, schöne grüne Farbe eisigfaures Kupferoxyd (Grünspan) ist, eines der furchtbartesten metallischen Gifte. Der Genuss solcher conservirten Früchte, wie Gurken, Bohnen, grüne Erbsen (auch in den mixed pickles) wirkt nicht gleich tödlich, kann jedoch jahrelange Leiden nach sich ziehen, bei älteren und stärkerem Verbrauch dieser vergifteten Gemüse und Früchte ist der Tod unausbleiblich. Wir wollen den Hausfrauen aber, denen das Wohl ihrer Angehörigen am Herzen liegt, und die sich persönlich um das Departement ihrer Küche kümmern, nicht nur die eindringliche Warnung zugeben lassen — sondern ihnen auch den Rath ertheilen, wie man einfach und sicher die Kupferverbindungen in den Speisen erkennen kann. Bei zweifelhaften Gerichten legt man längere Zeit hindurch eine rechte blaue Farbe auf, welche die eisernen Messerlinge hinein, selbst bei einem sehr geringen Kupfergehalt in den Speisen ist die blaue Fläche des Messers mit einem rothen Ueberziche bedeckt. Das Messer soll während der Zeit, in der es in der Speise liegt, nicht bewegt werden. Zur fernereren Endtheilung der Kupferfalte dienen: Ammonia, Schwefelwasserstoff und insbesondere Kaliumnitrochlorid. Als wirksame Gegenmittel bei Vergiftungsfällen durch Grünspan sind Eiweiß und Milch anzuwenden.“

* [Bezirksverein in der Sandvorstadt.] Am Mittwoch den 7. März Abends 7½ Uhr findet im Saale des Gasthofes zum weißen Hirsch die constituirende öffentliche Versammlung des neu begründeten Bezirksvereins statt. Gegenstände der Tagesordnung sind: Berathung des Statutes, der Geschäftsvorordnung, Wahl des Vorstandes. Bei dem regen Interesse, das der Verein findet, steht eine sehr zahlreiche Beihilfung an der bereiteten Versammlung in Aussicht.

— d. [Der Kaufmännische Verein] feierte am vergangenen Sonnabend sein 27jähriges Stiftungsfest im kleinen Saale der neuen Börse durch ein solernes Abendbrot. Die Reihe der Tische eröffnete der Vorsitzende, Herr B. W. Grüttner, mit einem Hoch auf den Kaiser, den Fürsten vom reinsten Seelenadel, welches begeisterten Widerhall fand. Der Ehrenpräsident, Geh. Commissionstrath Consul Dr. Cohn, brachte ein Hoch auf die Reichsjustizgesetze als die Vorbedingung zum weiteren Ausbau der deutschen Einheit. Handelskammer-Syndicus Dr. Gras wies darauf hin, daß unsere Provinz Schlesien mit verhältnismäßig geringem Flächeninhalt eine außergewöhnliche Längenentwicklung in seinen Grenzen habe, an denen hohe Holzmauern errichtet sind, welche die Ausfuhr erschweren. Der Kaufmännische Verein habe immer dahin gestrebt, die Einfuhr nach Russland und Österreich zu erleichtern. In dieser Beziehung sei es für den Verein von hohem Werth, daß er verschiedene Consuln zu seinen Mitgliedern zähle. Speciell bei dem Abschluß eines neuen Handelsvertrages mit Österreich dürfe man sich der Hoffnung hingeben, daß der Ehrenpräsident des Vereins, der österreichische Consul Dr. Cohn, die Interessen der Provinz Schlesien würdig vertreten werde. Diesem gelse ein Hoch. Der Geehrte erwiedert, daß er in Betreff des neuen Handelsvertrages mit Österreich auf Erfordern des österreichischen Ministeriums bereits ein Gutachten eingezahlt habe. Der Erfolg müsse abgewartet werden. In Österreich gehe freiheit der Zug dahin, bei der gegenwärtigen schlechten Geschäftslage durch Abhöhlung des Landes mittels Höhlen den eigenen Handel und Wandel zu haben. Herr Köbner bringt ein Hoch auf den neuen Vereins-Vorstand, der sich das Vertrauen aller Parteien erworben hat. Herr G. Haber dankt im Namen des Vorstandes und toastet auf baldige bessere Geschäftszweiten. Herr D. Cohn bringt unter allseitigem Beifall den Frauen ein poetisches Hoch aus. Das letzte Hoch galt dem verdienstvollen Vorsitzenden des Vereins, Herrn B. W. Grüttner. Die geschilderten Festlieder der Herren Adolf Freyhan und D. Cohn, sowie die Vorträge unseres Gesangvereins Prawit und des Kaufmanns Wortelbör brachten in den Freuden der Tafel angenehme Abwechslung. Erst nach Mitternacht trennen sich die Feiergenossen mit dem Gefäß allgemeiner Beifriedigung.

Sch. [Soirée.] Der Kaufmännische Dilettanten-Verein veranstaltete Sonntag den 4. d. im Saale des „Hotel de Silesie“ unter der bewährten Leitung seines Dirigenten Herrn Meyer seine 3. und letzte Soirée. Ein geleitet wurde dieselbe durch den Männerchor, „Rheinlied“ aus „Nibelungen“ von Dorn mit Posaunenbegleitung, sowie durch die Ouvertüre: „Auf Blas“ von Mendelssohn-Bartholdy, welche von den Herren Meyer und Herden recht gut vorgetragen wurde. Von den weiteren Vorträgen wollen wir nur erwähnen: die von Frau K. und Herrn Schr. recht ausdrucksstark gesungenen Lieder für Alt und Tenor von Schubert und Wurst und eine von Herrn K. mit bekannter Abrundung gespielte Romanze für Violine von Beethoven, Hr. Bahnari Sch. excellirte durch den Vortrag des Schubert'schen Ständtchens und des „Adagio“ aus dem A-moll-Concert von Goltermann für Cello. Von komischen Vorträgen hörten wir: das Duett „Die beiden Wahlnärrer“ von Kunze und ferner „Den goldenen Hochzeitmorgen“ von Schäffer, in dem letzteren Duet leistete Herr Meyer mit seiner füsselirten Stimme wirklich Erstaunliches. Den Beschluß mägte das komische Männer-Quartett „Die Frohs-Canarie“ von Hennig. Sämtlichen Vorträgen wurde der wohlverdiente Beifall des sehr zahlreichen Auditoriums zu Theil.

— r. [Magisch-physische Vorstellungen von J. J. Bach.] Ein äußerst zahlreiches Publikum, welches sich zu der gestrigen ersten Vorstellung des Herrn Bach in dem eleganten Theater auf dem Zwingerplatz eingefunden hatte, bewies demselben, daß er bei dem Breslauer Publikum noch in gutem Andenken steht. Der Künstler suchte seinerseits dieses Vertrauen, welches ihm von Anfang an entgegengebracht wurde, durch die große Geschicklichkeit und Gewandtheit, mit welcher er selbst die schwierigsten Productionen ausführte, zu rechtfertigen. Der Besuch, wacher ihm gleich bei seinem Erscheinen gezeigt wurde, neigte sich mit jeder Piece, zumal sie noch zu den gewandten Ausführung ein sehr unterhaltsender, witziger Vortrag gesellte. Große Apparate, welche die Täufung illusorisch machen würden, waren gänzlich vermieden und befand sich nur das, was zur Ausführung unmöglich notwendig war, auf der Bühne. Die eigentliche Vorstellung auf dem Gebiete der höheren Magie bot viel Originelles und wurden daher auch die einzelnen Piecen mit großem Beifall aufgenommen. Die zweite Abtheilung des Programms, „Bach als Liebhaberphotograph“, ist sobiel wie wissen, hier noch nicht gezeigt worden. Der Künstler sammelt dabei nämlich unter den Anwesenden Photographien, Brustbilder in Visitenkartengröße, welche später der Künstler nach auf dem dunklen Hintergrund der Bühne bedeutend vergrößert erscheinen. Zum Schlusse erscheinen dann noch die Porträts berühmter Persönlichkeiten. Diese Abtheilung des Programms verfehlte nicht, unter den Anwesenden einen großartigen Applaus hervorzurufen. Die dritte Abtheilung bestand aus agiographischen Darstellungen und Farbenspielen, deren Glanzpunkt eine Kalopsintachromorene bildete. Die bekannten Geister-Erscheinungen, welche den Schlus der Vorstellung ausmachten, sind bedeutend vermehrt und verbessert worden, so daß sie selbst für diejenigen, welche schon oft dergleichen gesehen haben, anziehend und sehenswerth sein dürfen. Wir glauben, daß Bach, zumal er stets bestellt ist, seinen Gästen immer etwas Originelles vorzuführen, sich in der Kunst des hiesigen Publikums erhalten wird.

* [Zur Aufführung der Matthäus-Passion.] Den „Jesus“ in der heutigen Aufführung der Matthäus-Passion wird nicht Herr Krolop, sondern der königl. Opernsänger Herr Oberhauser singen. + [Versuchter Selbstmord.] Gestern versuchte ein auf der Friedrichstraße wohnhafter Communalsteuer-Erheber seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen. Der Lebensmüde erreichte seinen Zweck jedoch nicht sofort, indem die in die Brust abgefeuerte Kugel seinen Tod nicht herbeiführte. (Derselbe ist heute Morgen 6½ Uhr gestorben.) Schwermuth über den Verlust seiner vor etlichen Wochen verstorbene Frau soll das Motiv zu dieser traurigen That gewesen sein.

+ [Gisbervorlesungen.] Die andauernde Kälte hat auf dem umliegenden stillstehenden Gewässern bereits eine Eisdecke von 8—12 Centimeter Stärke erzeugt, ein Umstand, welchen die hiesigen Brauereibesitzer zur Einschaffung von Material in ihre Eisfelder benutzen. Im Oderflößchen wird sogar zur Nachtzeit bei Fackelbeleuchtung Eis gehauen und eingefahren, weil man bei der jetzt schon vorgerückten Jahreszeit plötzliches Thauwetter ver-

müht und daher die günstige Gelegenheit benutzen muß. Auf dem sogenannten Waschteich am Lehmdamm, auf den Teichen bei Rosenthal und in den Buchten der Oder bei Morgenau sind eine große Anzahl Arbeiter mit der Eisgewinnung beschäftigt. Die Befürchtung, daß zum bevorstehenden Sommer ein Eisangeln stattfinden würde, ist durch die gegenwärtige kalte Witterung beseitigt worden. Einzelne schlesische Brauereibesitzer waren schon Willens, sich das nötige Eis aus dem Großen Teiche des Riesengebirges zu verschaffen, eine Maßnahme, die in Folge dessen nicht mehr erforderlich ist.

+ [Polizeiliches.] In der Nacht vom 3. zum 4. dieses Monats drangen Diebe unter Anwendung von Nachtschlüsseln in das zu ebener Erde liegende Gemüse eines Kaufmanns auf dem Hintermarkt Nr. 1 ein und stahlen daselbst eine große Menge dicker Gardinen, Tällentücher, Kopftücher, Shirting- und Halsklöppel im Gesamtwert von 600 Mark. Wiederbeschaffungs-Prämie 50 Mark. — Von einem aufsichtslos stehenden Rollwagen vor dem Hause Ning Nr. 57 wurde gestern Abend ein 40 Pfund schwerer Ballen mit Tapeten, signirt „H. N. Nr. 157“ entwendet. — Aus einem zeitweise unverschlossenen Eingang der Oderstraße wurden gestern einem Wattenfabrikanten ein brauner Velourmantel mit Atlas und Sammet bestellt, ein schwarzes Ripsjaquet und ein rothcarriertes wollenes Umschlagetuch gestohlen. — Dem Haushalter eines Hotels in der Albrechtsstraße wurde gestern in der Frühe, während derselbe mit dem Heizen der Zimmeröfen beschäftigt war, inzwischen seine verschlossene Haustür gewaltsam erbrochen und daraus eine Anzahl Kleidungsstücke im Gesamtwert von 30 Mark entwendet. — Aus unverschlossenen Alloben einer Wohnung in der Herrnstraße wurde einem Arbeiter ein schwarzer Zuckroll und einem Schlosser gesellen in der Palmstraße ein dunkelblauer Ueberzieher mit Sammelkragen gestohlen. In dem zuletzt genannten Kleidungsstück befand sich ein auf den Namen Paul Heinrich lautender Serviettenteppich, welchen der Dieb aller Wahrscheinlichkeit nach bei der Verwertung des entwendeten Gutes benutzt durfte. — Verhaftet wurden gestern 2 jugendliche Burschen auf dem Terrain des Oberösterreichen Bahnhofes, welche dort von einer Lokomotive die daran befindlichen Messingtheile loszuschrauben und zu stehlen versuchten.

* [Personalien.] Ernannt: der Regierungs-Canzlei-Inspektor, und der Canzlei-Dictator Probst zum Regierungs-Canzleiführer. — Bestätigt die Vocationen für den bisherigen Hauslehrer Grabein in Ullersdorf, für den bisherigen Lehrer Hoffmann in Görlitz, für den bisherigen Hilfslehrer Dittrich in Seidorf, für den bisherigen Adjutanten Stödel in Nohnstock, für den bisherigen Lehrer Kopisch in Liegnitz, zu Lehrern an der evangelischen städtischen Volkschule zu Görlitz, für den bisherigen Lehrer Hamel in Lippen zum Lehrer an der evangelischen Schule in Neukleppen, Kreis Sagan, für den bisherigen Lehrer Reichelt in Heide, Kreis Lauban, zum ersten Lehrer an der evangelischen Schule in Grenzdorf desselben Kreises, für den bisherigen Objektanten Schierle zum 2. Lehrer an derselben Schule, für den bisherigen Lehrer Schmidt in Zirflau, zum Lehrer an der evang. Schule zu Zschendorf, Kreis Bautzen, und für den bisherigen Rector Herzog in Hirschberg zum Rector der Knaben-Mindest- und der mit dieser verbündeten Madchenschule in Hirschberg, die Wiederwahl des Kämmerers Göbel in Hirschberg zum unbesoldeten Geheimrat dieser Stadt, sowie die Wahl des Försers a. D. Brunzel in Rothenburg a. D., zum unbesoldeten Geheimrat dieser Stadt, und die erfolgte Wahl des Bürgermeisters Kamle in Neumarkt, zum Bürgermeister der Stadt Goldberg, die Vocation für den bisherigen Lehrer Nippe in Langenbielau, zum ersten Lehrer an der evang. Schule in Messersdorf.

* [Bezirksveränderungen.] Mühlenbelüzung zu Neinschdorf bei Ober-Glogau, Verlängerung Mühlenbelüzung in Reinsdorf, Käufers Sage aus Deutsch-Rasselwitz. — Freigut zu Schmarse Kreis, Oels, Verlängerung Freiquitschesfelds in Schmarse, Käufers Detonom Schape aus Dammer. — Rittergut Karlshof, Kreis Görlitz, Verlängerung Rittergutsbesitzer Hofmeister zu Gruna, Käufers Lieutenant Peters aus Sophienograd, Großherzogthum Oldenburg. — Erbholzleitgut zu Neu-Jäschwitz, Kreis Bautzen, Käufers Gutsbesitzer Kindler zu Neu-Jäschwitz, Käufers Detonom Konrad zu Hennigsdorf. — Freigut zu Jassen, Kreis Neustadt O.S., Verlängerung Käufers Kieß in Jassen, Käufers Kaufmann Scholz aus Neustadt. — β= [Bon der Oder.] Das Wasser fällt mehr und mehr. — Seit gestern hat sich das Grundeis, welches noch über das Strauchwehr in die alte Oder ging, verstopft und steht das Eis überhaupt jetzt bis Neuhaus

der gerichtlichen Haft überwiesen sei und Nähres von der Untersuchung abgewendet werden müsse. Nach mehreren in der Debatte berührten Punkten wird unter dem bezeichneten Quantum ein ziemlicher Betrag in Abzug kommen, welcher als erfororene Ziegel zum Brände eingefahren (1), auch mit dem üblichen Arbeitslohn berechret, in den Ziegelhäusern aber in Stücke zerfallen ist. Die Controle bei der Abfuhr von Ziegelausfällen soll manches zu wünschen, übrig gelassen haben. Der Stadthaushaltsetat pro 1877 wurde genehmigt. — Am Mittwoch feierte Herr Schuhmachermeister Böhm sein 50jähriges Bürgerjubiläum, wozu ihn eine Deputation der städtischen Behörden unter Ueberreichung eines silbernen Pokals beglückwünschte. — Vor einiger Zeit wurde dem Schlossermeister Herrn Stancke hierbei ein Bund Diertride geschenkt. Dieselben sind kürzlich in einem Ader des Dorfes Brieg bei Glogau vergraben vorgekommen, an die hiesige Polizeibehörde gesandt und dem Eigentümer übermittelt worden. Eine Auflärung über diesen seltsamen Vorfall hat bis jetzt sich nicht finden lassen. — Vergangenen Freitag gab die Concertfängerin Fr. Adelheid von Gottberg aus Dresden unter Mitwirkung des Gesangvereins für gemischten Chor ein Concert und hatte sich durch ihr angenehmes und gesiegtes Organ, sowie durch ihren verständigen Vortrag eines sehr warmen Beifalls zu erfreuen. — Vor einigen Tagen geriet in der Dunkelheit des Abends der Handwerksbürokrat Rieger aus dem Kreise Leobschütz, als er den Dieb seines ihm gestohlenen Kanzelbuchs verfolgte, in den an der Straße nach Prümtenau gelegenen Bruch, brach dort wegen der dünnen Eisdecke ein und wurde erst nach mehrstündigem Hilferuf aus seiner traurigen Lage befreit, worauf er bald verschied. — Seit vorigem Freitag wird in dem benachbarten Culau der 29jährige Farmer G. Thomas, ein ordentlicher und nüchterner Mann, vermisst und hat man, da die Annahme eines ihm zugestossenen Unfalls am glaubwürdigsten erscheint, mehrfache Nachsuchungen im Bober bereits vorgenommen.

S. Beuthen, 4. März. [Gewerbevereinslust. — Zur Wahlbestandsaufstellung. — Unterstützungen.] Wie in den vorhergehenden Jahren, so hat der hiesige Gewerbe- und Handwerkerverein auch am vorigen Sonnabend im „deutschen Kaiser“ einen Fastnachtskult veranstaltet, dessen reichhaltiges Programm in seiner gelungenen Durchführung der cr. 300 Teilnehmer zahlenden Utlgesellschaft die angenehmste Unterhaltung gewährte. Insbesondere boten der Maskenzug, die theatralischen und equilibristischen Vorstellungen, sowie die Ausgabe eines, die localen Verhältnisse in humoristisch-satirischer Weise schildernden illustrierten Ullblattes vielfaches Interesse. — Über die Gründe, welche die vorläufige Beanstandung der Wahl unseres Reichstagsabgeordneten Witte veranlaßt haben, erfährt das „Schweidnitzer Stadtblatt“ folgendes. In einigen Wahlbezirken sind 1) die Listen nicht mit dem Abschließungsstern versehen; 2) fehlen die Bescheinigungen über die Abgrenzung der Wahlbezirke und die rechtschaffene offizielle Bekanntmachung der Namen der Wahlvorsteher und ihrer Stellvertreter, des Locals und der Zeit der Wahl; 3) sind nicht, wie vorgeschrieben, die Neben-, sondern die Hauptexemplare bei Abhaltung der Wahlen gebraucht worden. Eine Wahlankündigung oder Einsprache liegt nicht vor. Die Abteilung III., welche zunächst mit Prüfung der Wahl befaßt gewesen ist, scheint die Unregelmäßigkeiten immerhin für so gewichtig gehalten zu haben, daß sie eine weitere Prüfung der eigentlichen Wahlprüfungs-Commission nicht vornehmen wollte. Zu einer Besorgniß wegen einer möglichen Ungültigkeitserklärung ist kein Anlaß, die betreffende Abteilung will vielmehr nur die dabei in Frage stehenden Prinzipien ein für allemal festgestellt wissen und hat nur deshalb die Acten an die Wahlprüfungs-Commission befohlen. — Die ökonomisch-patriotische Societät der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer hat für zwei Personen vom Schmiedehandwerk aus dem Bereich der Societät, welche die Hufbeschlagskunst nach der Graf Einsiedelschen Methode in der Lehmschmiede von A. Schmidt in Breslau erlernen wollen, die Zahlung des Lehrgebühres von zusammen 90 Ml. und außerdem jedem Lehrlinge eine Geldunterstützung bis zu 45 Ml. in Aussicht gestellt. Die Lehrzeit dauert 3—4 Wochen.

△ Orlau, 4. März. [Abgang der Diaconissinnen. — Oberförster Peisterwitz. — Eisbahn.] Seit dem Jahre 1869 hatten Diaconissinnen aus dem Clittnerhaus Bethanien in Breslau im hiesigen städtischen Hospital, Waisen- und Krankenhaus die Pflege der betreffenden Invaliden in Folge eines zwischen den städtischen Behörden und dem Verwaltungsrath von Bethanien abgeschlossenen Vertrages übernommen und seither in befriedigender Weise geführt, indem zwei Schwestern in dem combinirten Hospitale und Waisenhaus, und zwei andere in der Krankenanstalt stationirt waren. Im Laufe des letzten Sommers erhoben sich jedoch zwischen der leitenden Diaconissin im Hospital und der städtischen Verwaltung dieser Anstalt Differenzen in Betreff gewisser ökonomischer Fragen. Trotz mehrfacher Versuche wollte es nicht gelingen, einen Ausgleich herbeizuführen; die obschuldigsten Differenzen schienen indes durch einen Personenwechsel leicht zu beheben. Einen solchen erklärte jedoch die Verwaltung der Diaconissenanstalt Bethanien nicht eintreten lassen zu können. Grund dessen sahen sich nun die städtischen Behörden veranlaßt, durch Kündigung des Vertrages mit jener Anstalt die Abberufung der Diaconissinnen aus dem Hospital und Waisenhaus zu veranlassen. Demnach schieden mit dem 15. December v. J. dieselben aus der genannten Anstalt. Seitens des Vorstandes von Bethanien erfolgte hierauf aber auch die Kündigung des Contractes bezüglich der beiden Diaconissinnen in dem städtischen Krankenhaus, welche im Laufe des v. M. diese Anstalt verließen. — Mit Genehmigung der betreffenden königlichen Behörden ist der Amtssitz der königlichen Oberförster Peisterwitz vom 1. Februar v. J. ab aus diesem Dorfe in die Stadt Orlau verlegt worden. Das Forstrevier Peisterwitz südlich von der Oder begrenzt, reicht bis in die unmittelbare Nähe der Stadt. Schon in den ältesten Zeiten wird ein in Peisterwitz befindliches Jagdschloß und Forstamt der Herzoge von Brieg erwähnt; je ersteres scheint sogar zuweilen als Wittwersitz des Briege Herzoginnen benutzt worden zu sein. In späterer Zeit, namentlich seit der preußischen Besitznahme, war Peisterwitz ununterbrochen der Sitz höherer landesherrlicher Forstbeamten, und nach Etablierung einer kaiserlichen Fasanerie im Fürstenwalde hörte man vielfach die Vermuthung aussprechen, daß die Erbauung eines kaiserlichen Jagdschlusses, vielleicht in Peisterwitz, wohl nur eine Frage der Zeit sein könnte. — Die zwischen hiesiger Stadt und ihrem Parke malerisch gelegene, von der Ode umflossene, höchst ergiebige Wiese, „das Kleinod“, genannt, hat für unsere Jugend insofern einen unschätzbaren Werth, als dieselbe, vom Flusse leicht überstuhlt, schon nach den ersten Frostnächten eine eben so prächtige als ungärbliche Eisbahn bietet, die von Schlittschuhläufern dann schon benutzt werden kann, wenn man anderer Orten noch längere Zeit auf die Bergnugen verzichten muß. Zwei bis drei Frostnächte mit 8—10° minus genügen, um auf „dem Kleinod“ ausgedehnte wiegelglatte Eisflächen zu erzeugen, auf denen sich Groß und Klein beiderlei Geschlechts ganz unbefangen tummeln kann. In diesem Winter fuhr man hier bereits am 10. November Schlittschuh und gestern und heut war diese Eisbahn bis zum Abend ununterbrochen frequentiert.

— Neisse, 4. März. [Vortrag. — Thor-Erweiterung. — Brandstiftung. — Cäcilien-Verein.] Vorigen Mittwoch hielt Dr. med. Gimbal in der Bürger-Ressource einen Vortrag über „einige für Laien interessante Capitel aus der gesammten Medicin“, in welchem zunächst gezeigt wurde, zu welchen Mißgriffen und Ausschreibungen der dem Menschen innenwohnende Trieb, seines leidenden Mitmenschen zu helfen, so viele Laien versucht, und wie so Viele aus einem Heilmittel-Wunderglauben die beklagenswerten Opfer gewissenloser Speculanen werden. Sodann gab Redner eine Reihe hygienischer und diätetischer Fingerzeige, wie man vor allen Dingen Leiden und Krankheiten durch Verpflegung mit gutem Wasser, Ventilation der Wohnräume, Vorrichtungsmaßregeln bei einzelnen, der Gesundheit nachtheiligen Gewerben, Sicherung vor Giften, Pflege der Lungen und der Haut, regelmäßige Bewegung und angemessene Ernährung zu verhindern im Stande sei, und wies darauf hin, wie dem Laien so viele Gebiete, auf welchen er für die Gesundheit der Seinen wohlthätig wirken könne, offen ständen, ohne das höchst gefährliche Gebiet der medicinischen Puscherei und der Geheimmittel betreten zu dürfen. — Die Thor-Erweiterungs-Arbeiten, deren Beginn für diesen Monat in Aussicht gestellt war, müssen vorerst noch ausgelegt werden, weil, wie uns gesagt wird, die erforderlichen Geldmittel noch der Anweisung barren. — Dem Holzhändler Schmolke in Mährengasse wurde in der Nacht vom 27. zum 28. v. M. Feuer auf seinem Holzholze angelegt, welches bei der Entdeckung einen Klosterbrand fast schon vollständig verföhrt hatte. Dem Anschein nach war derselbe vorher mit Petroleum begossen worden. — Unter dem Präsidium des Cantors Kuschel hat sich kürzlich hier ein „Cäcilien-Verein“ gebildet, welcher sich die Pflege und Hebung der Kirchenmusik zur Aufgabe gegeben hat.

△ Tarnowitz, 4. März. [Liedertafel. — Revision.] Der hiesige Männergesangverein „Liedertafel“ veranstaltete gestern Abend unter der bewährten Leitung des Herrn Cantor Vogt die Aufführung der Mordgrundbrücke von Jul. Otto. Dieser „finnige Unsinn“ erhält wohl überall, wo er zu Gehör gebracht wird, die Lachmustern des Publikums in steiter Bewegung; um so mehr mußte dies gestern hier der Fall sein, da die Sänger

ihre Aufgabe gewachsen waren. Eine Kritik der einzelnen Leistungen wäre bei einer Vereinsaufführung wohl nicht am Platze; dennoch sei auch hier erwähnt, daß der den Mitwirkenden zu Theil gewordene sturmische Applaus ein wohlverdienter war. — Gegenwärtig weilt beßreis Rektion der königliche General-Superintendent Erdmann aus Breslau in unserer Stadt.

○ Beuthen, 3. März. [Zur Tagesschau.] Die Vorbereitungen zur Feier des diesjährigen kaiserlichen Geburtstages nehmen bereits ihren Anfang. Zunächst ergibt von den Herren Major von Gellhorn, Bürgermeister Küper, Gymnasial-Director Dr. Wenzel, Kreisgerichts-Director Werner und Landrat von Wittken die Einladung zur Theilnahme an einem im Komischen Saale am 22. d. Mts. stattzufindenden Diner. — Auf Anordnung der Polizeibehörde sollen die in der kleinen Blottnitzstraße hinter der Trinitatiskirche liegenden und zu dieser gehörigen alten Gebäuden abgebrochen werden, und ist das Ausgebot zum Abbruch bereits erfolgt. Es hängt diese Repressivmaßregel für die zwei zur Zeit noch bewohnten, allerdings mehr Häuser als Wohnhäuser ähnlichen Baracken, jedenfalls mit der polizeilichen Verordnung wegen Beseitigung der Schindeldächer im Stadtbezirk zusammen. Besagte Gebäude sind mit der daneben befindlichen baufälligen Trinitatiskirche fast nur noch die einzigen sichtbaren Schindeldächer, welche nunmehr wohl bald ganz verschwunden sein werden. Ein gleiches Schicksal läßt sich für das hohe nach allen Richtungen hin durchsichtige Schindeldach und die defekten Mauern der Kirche selbst voraussagen. Zum Abbruch ist dieses längst verlaufen, zur Ruine gewordene Gotteshaus seit Jahren reif. — Die Fonds zur Errichtung des Waisenhauses haben zur Zeit die Summe von 7800 Ml. erreicht und sind unter anderem auch Beiträge der Herren Herzog von Ujest und Regierungspräsident v. Hagemeister eingegangen. Ebenso verstärkt sich die Mitgliederzahl des neu gegründeten Vereins zur Waisenpflege im Kreise Beuthen andauernd durch Meldungen von Personen aus allen Ständen.

○ Loslau, 3. März. [Bürgerverein. — Wetter.] Die am 1. d. abgehaltene Bürgervereinsbildung war mangelhaft befehlt. Der Vortrag: „Das Hermanns-Denkmal auf der Großen im Teutoburger Wald“ und das „Suum cuique in Bezug auf die Rechtsfrage“ fand Beifall. Der Vorsteher beantwortete unter vielen andern Fragen auch die „über Entstehung von Mondfinsternissen“ in umfassender, ausführlicher Weise und veranschaulichte seine Ausführungen mit vielen an der Wandtafel vorgeführten Beispielen. Der Verein zählt über 60 Mitglieder. — Wir haben seit zwei Tagen vollen Winter; 3 bis 4 Zoll Schnee mit 8 Grad R. Kälte.

○ Pitschen, 4. März. [Thierschuhverein.] Bei der für gestern anberaumten Generalversammlung war die Beteiligung der Mitglieder eine nur schwache. Eingegangen waren die Jahresberichte der Vereine zu Oppeln und Kassel. Nach einer kleinen Abänderung der im vorigen Jahr entworfenen Statuten wurden die Sitzungstage für dieses Jahr bestimmt, die stets auf den ersten Sonntag jeden Monats fallen. Hierauf wurde dem Käffner Herrn Kaufmann Kaufer Decharge ertheilt. Ein kurzer Rückblick auf die vorjährige Thätigkeit des Vereins ergab das erfreuliche Resultat, daß durch Einwirkung desselben Thierqualen gegen früher entschieden abgenommen haben. Guleit wurde in Folge Antrags des Thierarzt Haselbach beschlossen, eine angrenzende Dörflgemeinde zur Errichtung von Mistfästen für Höhlenbrüter aufzufordern, zu deren Ausschaffung der Verein einen Geldbeitrag zusagte.

○ Pleß, 4. März. [Zur Tagesschau.] Am 2. März wurde vor der Deputation für Strafsachen des hiesigen Kreisgerichts gegen den Redakteur der periodischen Zeitschrift „Katholit“, den Herren Adolf Hüttel in Nicolai verhandelt. Gegenstand des Strafschadens war der in Nr. 41 des „Katholit“ enthaltene Artikel: „Die Wichtigkeit der Wahlen“, einer jener bekannten Hetzerikel dieses sauberer Presbeyans, welcher in einer der Frieden und die öffentliche Ordnung gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung, nämlich die Katholiken und Liberalen, zu Gewaltthätigkeiten gegen einander aufruft. Es wurde auf 50 Mark Geldbuße event. 5 Tage Gefängnis erkannt. — Seit einigen Tagen ist es wieder vollständig Winter geworden und der März scheint nachholen zu wollen, was der Januar und Februar verloren haben. Gestern und vorgestern schneite es fortwährend und heute haben wir bei starkem Frost einen schönen hellen Wintertag. — Die Ressource hat heut die Saifson mit einem Ball geschlossen, der in Sad's Hotel stattgefunden. Ende gut, Alles gut, denn das letzte Bergnugen gestaltete sich zu allzeitiger Zufriedenheit und die ungeheure Heiterkeit und Harmonie hielt die Mitglieder und Gäste bis zur frühen Morgenstunde vereint.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

8 Breslau, 5. März. [Eröffnung der dritten Schwurgerichtsperiode. — Vier Diebstahl-Anklagen.] Herr Kreis-Gerichts-Director Molle aus Dels eröffnete heute Vormittag 9 Uhr das Schwurgericht unter Mittheilung der erfolgten Dispensationen einzeln zu Geschworenen einberufenen Herren. — Der Schwurgerichtshof besteht außer dem Vorsitzenden aus den Herren Stadt-Gerichts-Räthen Kern I., Scholz und Holzapfel und dem Gerichts-Assessor Triest als Beisitzern. Von den 30 einberufenen Geschworenen gehörten 20 der Stadt Breslau an; die Kreise Dels und Trebnitz stellen je 2, die Kreise Breslau, Mühl, Neumarkt, Steinau a. O., Poln.-Wartenberg und Wohlau dagegen nur je 1 Geschworenen. Die Terminsrolle enthielt heut vier Anklagen wegen neuem schwerem Diebstahl. Die Königliche Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Professor Dr. Fuchs, als Official-Bertheidiger fungirte Herr Rechtsanwalt Kade. — Sämtliche Angeklagten waren geständig; da auch Seitens der Staatsanwaltschaft in allen vier Fällen die von der Vertheidigung in Antrag gebrachten „mildernden Umstände“ zugestanden und vom Gerichtshof bewilligt wurden, so traten die Herren Geschworenen nicht in Function.

Der Maurermeister Johann Carl August Nagel aus Breslau war im vorigen Jahr Wächter auf dem Herrn Käffling gehörigen Gute Pöbel gewesen. Am 16. September v. J. benutzte er die dadurch gewonnene Lokalkenntniß um Nagels 2 Uhr nach Einbrück einer Jentischeibe in ein Parterrelocal einzusteigen und entwendete er hier der Köchin Simon fast ihre gesammte Garderobe. Die Arbeiter Wiesner und Schulz hatten ihm bei dieser That infosofern geholfen, als sie Wache hielten. Wiesner und Schulz wurden bereits im vorigen Schwurtag abgeurteilt und stellte sich hierbei erft die Haupthandlung des heutigen Angeklagten, welcher damals als Zeuge vernommen wurde, heraus. Der Gerichtshof erkennt gegen Nagel auf 1 Jahr 9 Monate Gefängnis und 2 Jahre Chorverlust.

Der Knecht Eduard Jornitz aus Gürlitz ist am 7. August v. J. dem mit ihm zusammen in Diensten stehenden Knecht Scheel aus dessen verlobter Lade, welche er vermeintlich Nachtlöscher öffnete, ein Leberstückchen mit 63 Mark entwendet und das Geld angeblich am nächsten Tage verspielt. Sein Strafmach wird gleichfalls auf 1 Jahr 9 Monate Gefängnis und 2 Jahre Chorverlust festgelegt.

Der Schlosser Rudolf Bannwitz aus Breslau wohnte früher Zwingerplatz Nr. 3. Dem Haushalter Mücke ging der Schlüssel zu einer im Hausflur gelegenen Kammer verloren. Bannwitz fertigte einen neuen Schlüssel an. Später will er selbst den richtigen Schlüssel wiedergefunden haben und benötigte die Gelegenheit, um dem Müller aus jener Kammer eine Anzahl Kleidungsstücke zu stehlen. Es wurden ihm 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und 2 Jahre Chorverlust zugetragen.

Der vierte Angeklagte, Arbeiter Carl Aust aus Nieder-Luzine, ist noch nicht 19 Jahre alt, aber bereits ebenso, wie die vorerwähnten Angeklagten, mehrfach wegen Diebstahl bestraft. Diebstahl und Unterhöhung legt ihm die heutige Anklage zur Last. Aust hat geständig am 17. April vorigen Jahres seinem Cameraden Neumann in Ludwigsdorf den in der Siedelammer stehenden Kasten aufgesprengt und daraus eine Jacke, so wie die gesammten Ersparnisse des Neumann im Betrage von 148 Ml. gestohlen. — Am 9. Oct. 1876 meldete sich Aust bei dem Fahrwertsbesitzer Scholz hierbei in der Matthiasstraße wohnhaft, als Hürdlerkutscher und wurde auch angenommen. Anstatt aber die ihm aufgegebenen Fahrt nach der Junfernstraße zu machen, führte Aust Gespann und Pferde in die Nähe von Wilhelmsburg, entnahm hier den Pferden das gesammte Geschirr und suchte dasselbe noch an demselben Abend in der Stadt zu verbergen. Bei dem Verkaufe wurde Aust erwischt und war es dadurch möglich, Herrn Scholz von dem Aufenthalte seines Gespanns Kenntniß zu geben. Aust erhält für beide Straftaten 2 Jahre Gefängnis und Chorverlust.

○ Breslau, 5. März. [Von der Börse.] Während die Börse gestern im Privatverkehr eine erhebliche Abschwächung erlitten hatte, eröffnete sie heute recht fest, doch war der Schluss nach dem Eintreffen der Berliner Anfangscourse nachgebend. Creditactien eröffneten zu 247, stiegen bis 248 und schlossen zu 247,50. Franzosen zu 382 einsetzend, wichen bis 380. Lombarden leblos. Von einheimischen Wertpapieren waren Bahnen eine Kleinig-

keit höher. Papier Aktie ½ p.C. besser. Banken anziehend. — Österreichische Goldrente beliebt und zu steigenden Courses gehandelt, per ult. 61,15—61,50 bez. Valuten wenig verändert.

Breslau, 5. März. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rohe fest, ordinäre 45—52 Mark, mittel 55—63 Mark, seine 66—73 Mark, hochste 76—79 Mark, pr. 50 Kilogr. — Kleesaat, weiße flau, ordinäre 40—50 Mark, mittel 55—60 Mark, seine 64—68 Mark, hochste 72—78 Mark pr. 50 Kilogr.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) matt, gel. — Ctr. pr. 152 Mark bezahlt u. Br. März-April 152 Mark bezahlt u. Br. April-Mai 156 Mark bezahlt u. Br. Mai-Juni 158,50 Mark Br. Juni-Juli 160,50 Mark Br. 161 Mark Br.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Ctr. pr. lauf. Monat 196 Mark Br. April-Mai 208 Mark Br. Mai-Juni —, Juni-Juli —.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Ctr. pr. lauf. Monat — Mark Br.

Häfer (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Ctr. pr. lauf. Monat 132 Mark Br.

April-Mai 137 Mark Br. Mai-Juni 141 Mark Br.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Ctr. pr. lauf. Monat 320 Mark Br.

Rübsöl (pr. 100 Kilogr.) mattet, gel. — Ctr. loco 70 Mark Br. pr. März 69 Mark Br. März-April 69 Mark Br. April-Mai 69 Mark Br.

Spiritus (pr. 100 Liter a 100 %) mattet, gel. — Liter, loco 52 Mark

51 Mark Br. (loc. aom Sonnenbach) 52,50 Mark Br. 51,50 Mark Br. pr. März 53 Mark Br. u. Gd. März-April 53 Br. u. Gd. April-Mai 53,50 Mark bezahlt u. Br. Mai-Juni —, Juni-Juli —, Juli-August 56,10 bezahlt.

Spiritus loco (pr. 100 Liter bei 80 %) 47,64 Mark Br. 46,72 Mark Br.

Bink. Godulla-Marken per Kasse 19,80 Mark bezahlt.

Die Börsen-Commission.

F. E. Breslau, 5. März. [Colonialwaren-Wochenbericht.] Der Waarenhandel im Allgemeinen ist sehr schlepend, vermag noch immer nicht aus den schon Monate andauernden Ruhe sich zu erheben, oder wesentlich lebendig sich zu gestalten, daher auch in abgelaufener Woche in fast allen Waarenartikeln, mit Ausnahme von Zucker, nur Bedarfsgeschäft war.

Für Zucker mehrt sich die Frage, nachdem einige unserer schlesischen Fabrikanten, des langen Abwartens müte, von ihren bisherigen Forderungen etwas abgewichen sind, und ermöglichen sich sonach sowohl in Brodzucker wie in gemahlener Waare loco und nach auswärtis ziemlich ähnliche Umfälle.

Der sich zu bewahrheitende Umstand, daß ein großer Theil unserer Zuckerraffinaturen bei dem in keinem Verhältniß stehenden billigen Preisstand raffinirter Zucker zu dem jetzt so hohen Rohzuckerpreise das Raffinirte einstellen und nur Rohzucker fertigen wollen, dürfte unseren Beständen raffinirter Waare wohl beträchtlich vortheilhaft werden und den momentan gesunkenen Preisstand wieder bald in die Höhe treiben, wie überhaupt das Preisweichen bei Zucker unter den diesjährigen Fabrikationsverhältnissen nicht normal erscheint und nur der allgemein mißlichen Geschäftslage beispielhaft werden kann.

[Butter.] Berlin, 5. März. (Gebr. Lehmann & Comp., Louisestr. 31.) Wenngleich auch in verschlossener Woche der Handel nicht aus den bisherigen engen Grenzen herausging, so kann man doch bestimmt behaupten, daß die Conjur

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner Tochter Anna mit dem Kaufmann Herrn William Baruch zeige hiermit Verwandten und Bekannten statt jeder besonderen Meldung an.

Bojanowo, den 3. März 1877.

Caroline Schocken,
geb. Krause.

Anna Schocken,
William Baruch,
Chicago. [2315]
Verlobte.

Durch die Geburt eines gesunden Mädchens wurden hoch erfreut:
[1901] Joseph Benzke, geb. Rohdich.
Beuthen O.S., den 3. März 1877.

Heute wurde meine liebe Frau Rosa, geb. Böhm, von einem Mädchen glücklich entbunden. [2292]
Lodz, 1. März 1877.

Siegfried Mannenberg.

Statt jeder besonderen Meldung. Heut Nachmittag 1/2 Uhr entschließt nach längerem Krankenlager sanft im Herrn und gestärkt durch den Empfang der heiligen Sacramente meine einzige Schwester Agnes im Alter von 44 Jahren. Sie ruhe im Frieden!

Breslau, den 4. März 1877.

Canonicus Dr. Künzer

im Namen aller Hinterbliebenen. Das Begräbnis findet Mittwoch, d. 7. d. Nachmittags 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Domstrasse 7, nach dem alten St. Laurentius-Kirchhofe statt. [4037]

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Olga mit dem Grubensteiger Hrn. Ernst Pach aus Pschow befreien sich ergeben anzuzeigen. [1007]

D. Bartsh und Frau.

Niedobischütz, den 4. März 1877.

Johannes Adamla,
Emma Adamla,
verw. Cron, geb. Kunad,
Vermählte. [4071]

Reudnitz-Leipzig, den 1. März 1877.

Am 1. d. Mts., Morgens halb 4 Uhr, raubte uns der unerbittliche Tod unsern hohen Herrn, den Hochgeborenen Reichsgrafen [992]

**Niclas Melchior Amand
Maria Ferdinand Johannes Gaschin,
Freiherrn von und zu Rosenberg,**

Königl. preuss. Lieutenant in der Reserve des Garde-Kürassier-Regiments, Ehrenritter des souverainen Malteser-Ordens, Erbherrn der Herrschaften Polnisch-Krawarn und Makau und Mitbesitzer der Lehns-herrschaft Katscher.

Der hohe Verewigte entschlummerte sanft nach vorangegangenen unsagbaren Schmerzen zu Wien in dem Alter von 24 Jahren 6 Monaten zur tiefsten Trauer aller seiner Beamten und Diener und aller derer, welche das Glück genossen, sich sein er huldvollen Gnade und liebvollem Menschen-freundlichkeit zu erfreuen. Wir verlieren in ihm einen Herrn, welcher jedem Einzelnen theuer war und dessen Andenken in jedes Einzelnen Brust ein gesegnetes und dauerndes bleiben wird.

Poln.-Krawarn, den 4. März 1877.

Die Reichsgraf Gaschin'schen Beamten.

Heut Morgen 4 Uhr endete unser braver Sohn und Bruder, der Rittergutsbesitzer

Friedrich Viertel,

nach langen Leiden sein thatenreiches und mühevolleres Leben. — Statt jeder besonderen Anzeige melden dies allen Verwandten und Freunden die schmerzerfüllten Hinterbliebenen.

Güntherwitz, den 5. März 1877.

Anna Viertel, geb. Messner, als Mutter.
Die verwittw. Rittergutsbesitzer Johanna Engel,
geborne Viertel, als Schwester.

G. Viertel, Rittergutsbesitzer.

Die Beerdigung erfolgt Donnerstag, den 8. h., Nachmittags 3 Uhr, in Güntherwitz. [2291]

Todes-Anzeige.

Heute Morgen, um halb 7 Uhr, verstarb plötzlich im Alter von 30 Jahren unser Colleg und Mitarbeiter, der städtische Steuererheber

Herr August Brofinger.

Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen recht biederden und zuvor kommenden Freund, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden. [4045]

Breslau, den 5. März 1877.

Die Steuererheber des Magistrats.

Heut Vormittag 11 Uhr entschließt uns unser innig geliebter Gatte und Vater, der Conditor [4057]

August Lerch,

im 48. Lebensjahr. Dies zeigen allen Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung, tief betrübt an:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schweidnig, den 4. März 1877.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 7. d. M., Nachmittag 4 Uhr, statt.

Familien-Nachrichten.

Berlobt: Hr. Appell - Ger. - Ref. Dahlmann in Naumburg a. S. mit Fr. Margaretha Danneil ebenda selbst.

Geboren: Ein Sohn; d. Rittm. à la suite des 2. Rhein. Huf. Regts. Nr. 9 Hrn. Frbrn. v. Lütke in Berlin, dem Hrn. Dr. Brandt in Gütersloh.

Eine Tochter: d. Major in Nassfeld-Art. Regt. Nr. 27 Hrn. Gottschald

in Mainz, d. Kaiserliche Kreisassessor Hrn. Frbrn. v. Manteuffel in Straßburg i. Elsäf.

Todesfälle: Hr. Pastor emer. Bevelt in Bärwalde R.-M. Frau

Pastor Kopf in Coserow. Hr. Missions-Grabert in Bärwalde (Südafrika).

Oberhofmeister u. Kammerherr Hrn. Frbrn. v. Udermann in Sonderhausen. Herr Preuß-Lient.

Wenzly in Berlin. Herr Gymnasial-Director a. D., Prof. Dr. Starke in Neuruppin.

Dankdagung.

Für die mir freundlich bewiesenen Beileidsbezeugungen beim Tode meines teuren, unvergesslichen Mannes und für die so zahlreiche Beteiligung bei der Bestattung desselben sage hierdurch meinen herzlichsten und tiefesfühlten Dank. [2319]

Emma Holländer,
geb. Lasker,
im Namen der Hinterbliebenen.

Dankdagung.

In Folge des mich so sehr schwer betroffenen Verlustes durch das Hinscheiden meiner liebgelebten Frau sind mir so vielseitige Beileidsbezeugungen zugangen, daß es mir bei meinem gedrückten Gemüthe nicht möglich ist, jede einzeln beantworten zu können. Ich erlaube mir daher auf diesem Wege meinen innigsten Dank auszusprechen, mit dem Wunsche, daß Sie der Allmächtige vor ähnlichen Schicksalen bewahren möge.

Krapiv, den 5. März 1877. [2296]

D. Luft.

Zum neuen Cursus

für's Einjährig-Freiwilligen-Gymna-

ster für den 1. März 1877.

Ein gutes gebrauchtes Pianino

ist zu verkaufen. [2084]

Theodor Lichtenberg,

Piano-Magazin,
Schweidnitzerstrasse 30.

Herr Schmidt,
Höflings Hotel, Taschenstrasse 21.

Stadt-Theater.

Dinstag, den 6. März. Viertes Gastspiel des Herrn Franz Lewele, vom Stadt-Theater zu Wien (Laube). „Im Schlaf.“ Lustspiel in 1 Act von J. Rosen. (Arthur von Lenon, Herr Lewele a. G.) „Ein delikater Auftrag.“ Lustspiel in 1 Act nach dem Französischen. (Leonce von Champ-Tourné, Herr Lewele a. G.) „Der Nitter der Damen.“ Lustspiel in 1 Act nach dem Französischen. (Nestor, Baron v. Holzenholz, Herr Lewele a. G.) „Die reiche Erbin.“ Musicalische Parodie in 1 Act von Bauernfeld. (Richard Faust, Herr Lewele a. G.) Mittwoch, den 7. März. Dieselbe Vorstellung.

Lobo-Theater.

Dinstag, den 6. März. Gastspiel der Herren Schenk und Küstner, vom Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin und der Damen Ulke und Zehlberg. Zum 40. Male: „Fatiniza.“ Operette in 3 Acten von Franz v. Suppé. [4053] Mittwoch, den 7. März. „Fatiniza.“

Thalia-Theater.

Dinstag, den 6. März. Zum 5. Male: „Breslauer Sonntags-Schwärmer.“ Posse mit Gesang und Tanz in 3 Acten und 4 Bildern (nach einer älteren Idee) von Oscar Will. Musik von L. Schramm. Mittwoch, den 7. März. 3. 6. M.: „Breslauer Sonntags-Schwärmer.“

Thalia-Theater.

Der berühmten Schlittschuhläuferin und Velocipedistin Miss Loopold. Adacker, sowie Auftritten [4056] des Reger-Sänger u. Tänzer-Paares Mr. William Heath und Mrs. Lilly Jackson, des Fr. Minna Handt-Adelphi des Komikers Herrn J. Ziegler, des Komikers Herrn A. Schmidt, der Soubrette Fr. Eggers, der Concert-Sängerin Frau Linda Ernest und des preisgekrönten Hercules Mr. Charles Ernest. Entrée 50 Pf. Anfang 7½ Uhr.

Simmenauer Garten.

Victoria-Theater.

Täglich: [3822]

Grosses Concert

und Vorstellung.

Auftreten sämtlicher neu engagierte Künstler und Specialitäten.

Anfang 7½ Uhr.

Wiederbauer.

Etablissement zum Bergkeller.

Heute Dinstag:

Grosse Nachfastnachts-Feier.

C. G.

Die besten Wünsche zum heutigen Tage von [2324]

A. Marum noch keinen A. Brief? —

P. 26.

N. N. Brief zu spät erhalten, daher nicht kommen können, bitte einen anderen Tag zu bestimmen. M.

Berkaufsen

Das ist meine Lust, Berkaufsen!

Und billiger als Alle hier Berkaufsen, das ist mein Plässir.

Berkaufsen! Präsente!

Geb' ich Jedem drein.

Präsente!

Das muß kein echter Kaufmann sein.

Der niemals gab Präsente drein.

Präsente!

Spoitbillig!

Geb' ich Kleider euch,

Spoitbillig!

Und Moirée und Morgenröd'

Geb' ich spoitbillig weiter weg.

Spoitbillig! [4050]

Basch's Theater

auf dem Zwingerplatz.

Hente Dinstag, 6. März.

Abends 7 Uhr: [4041]

Herr Archivrat Prof. Dr. Grün-

hagen: Die Frage der Abtreten-

in Schlesien am Wiener Hofe, An-

fang 141.

Ottomar Fiebag,

Nicolastr. 77, gegenüber Elisabethkirche.

Costumes à 3, 4, 5, 6–20 Thlr.

Fertige Confirmations-Kleider.

Fertige schwarze Kleider.

Wollene Roben à 1, 2, 3–6 Thlr.

Schwarzfeld. Roben à 8, 10–20 Thlr.

Wollene Schlafrocke v. 1½ Thlr. an.

Moirée-Röcke von 1 Thlr. an.

Basen 1 Thlr. an.

Wollene Strümpfe 2 Thlr. an.

Wollene Mützen 1 Thlr. an.

Wollene Handschuhe 1 Thlr. an.

Wollene Schal 1 Thlr. an.

Wollene Schuhe 1 Thlr. an.

Wollene Taschen 1 Thlr. an.

Wollene Käppchen 1 Thlr. an.

Wollene Schal 1 Thlr. an.

Wollene Schuhe 1 Thlr. an.

Wollene Taschen 1 Thlr. an.

Wollene Käppchen 1 Thlr. an.

Wollene Schal 1 Thlr. an.

Wollene Schuhe 1 Thlr. an.

Wollene Taschen 1 Thlr. an.

Wollene Käppchen 1 Thlr. an.

Wollene Schal 1 Thlr. an.

Wollene Schuhe 1 Thlr. an.

Magdeburger Rückversicherungs-Actien-Gesellschaft. Dividenden-Auszahlung.

Die von unserem Verwaltungsrathe für das Jahr 1876 festgesetzte Dividende von

M. 29,50 pro Actie

kann vom Montag, den 5. d. Mts. ab, in unserer Kasse, Breiteweg Nr. 7 u. 8 hier, gegen Einlieferung der Dividendenscheine für 1876 erhoben werden.

Zur Erleichterung für unsere auswärts wohnenden Actionäre haben wir die Einrichtung getroffen, daß die Dividende auch bei den auswärtigen General-Agenturen der Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft, für die Provinz Schlesien bei der General-Agentur Breslau der Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Breslau, bis ult. April d. J. erhoben werden kann, nachdem bei denselben ein Nummern-Verzeichnis derjenigen Dividendenscheine eingereicht worden ist, deren Einlösung gewünscht wird.

Die Ausgabe neuer Dividendenscheine — für die Jahre 1877 bis 1881 — und Talons zu den Actien der Magdeburger Rückversicherungs-Actien-Gesellschaft erfolgt vom Montag, den 5. d. Mts. ab bei unserer Kasse, Breiteweg Nr. 7 u. 8 hier, sowie durch Vermittelung der auswärtigen General-Agenturen der Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft gegen Einreichung der bisherigen Talons mit zwei gleichlautenden, vom Präsidenten eigenhändig unterzeichneten und nach der Reihenfolge geordneten Nummern-Verzeichnissen.

Magdeburg, den 3. März 1877.

[4047]

Magdeburger Rückversicherungs-Actien-Gesellschaft.
Für den Verwaltungsrath: Der Director:
Friedr. Knoblauch.

Rob. Tschmarke.

Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Nachdem in der heute abgehaltenen ordentlichen 42. Generalversammlung unserer Herren Actionnaire die Herren Commerzien-Rath D. Coste und Kaufmann Franz Overlach, deren Wahlperiode in diesem Jahre abgelaufen war, wiederum in den Verwaltungsrath gewählt worden sind und nachdem sich unmittelbar nach dem Schlüsse der General-Versammlung der Verwaltungsrath aufs Neue für das Jahr 1877/78 constituiert hat, bestehen, wie wir hiermit statutgemäß zur öffentlichen Kenntniß bringen, bis zur nächstjährigen ordentlichen Generalversammlung unsere Gesellschaftsbehörden aus:

a. dem Gesellschafts-Vorstande:

Major a. D. Schrader, controllendes Mitglied des Verwaltungsraths,
Commerzien-Rath Friedr. Knoblauch, General-Director;

b. dem Verwaltungsrathe:

Geheimer Regierungs-Rath a. D. Kleffel, Vorsitzender,
Commerzien-Rath D. Coste, Stellvertreter des Vorsitzenden,
Major a. D. Schrader, controllendes Mitglied des Verwaltungsraths,
Ober-Bürgermeister Hasselbach.

General-Director der Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft und der Magdeburger Allgemeinen Versicherungs-Actien-Gesellschaft Fr. Koch,

Kaufmann August Kalkow,
Commerzien-Rath Bernhard Freise,

Director A. Marks,

Kaufmann Franz Overlach:

c. der Direction:

Commerzien-Rath Friedr. Knoblauch, General-Director,

Rob. Tschmarke, Sub-Director, Stellvertreter des General-Directors,

R. Berndt, E. Holz, E. F. Miethke, Directorial-Bevollmächtigte, von denen je zwei gemeinschaftlich den General-Director vertreten.

Magdeburg, den 2. März 1877.

[4046]

Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.
Für den Verwaltungsrath: Der General-Director:
Schrader.

Friedr. Knoblauch.

Mehrere Actionäre der Actien-Gesellschaft für Wagenbau und Patentachsenfabrikation zu Jauer haben an den Aufsichtsrath und die Direction der Gesellschaft nachstehenden Antrag gerichtet:

Die unterzeichneten Actionäre der Actien-Gesellschaft für Wagenbau und Patentachsen-Fabrikation beantragen auf Grund des § 19 des Statuts der Actien-Gesellschaft für Wagenbau und Patentachsen-Fabrikation bei der Direction und dem Aufsichtsrath dieser Gesellschaft unter Depositions-lage des laut § 19 erforderlichen Actienkapitals, die Einberufung einer außerordentlichen General-Versammlung zum Zweck der Wahl und Ergänzung der fehlenden Aufsichtsraths-Mitglieder und Beschlusssfassung über die eventuelle Liquidation der Gesellschaft, Feststellung des Modus der Liquidation, Wahl der Liquidatoren und Feststellung der Vollmachten für dieselben.

Jauer, den 3. März 1877.

G. Natti; C. Fischmann; Julius Aronade; W. Dietrich;

A. Kirdorf; W. Bergmann."

Auf Grund dieses Antrages wird hierdurch eine außerordentliche General-Versammlung der Actionäre der Actien-Gesellschaft für Wagenbau und Patentachsen-Fabrikation auf Mittwoch, den 28. März c., Nachmittags 4 Uhr, anberaumt.

Gegenstände der Tages-Ordnung sind:

1) Wahl und Ergänzung der fehlenden Aufsichtsratsmitglieder.
2) Beschlusssfassung über die eventuelle Liquidation der Gesellschaft, Feststellung des Modus der Liquidation. Wahl der Liquidatoren und Feststellung der Vollmachten für dieselben.

Diese General-Versammlung wird in unserem Geschäftislocal in der Bahnhofstraße hierfür abgehalten und haben diejenigen Actionäre, welche an dieser General-Versammlung Theil nehmen wollen, ihre Rechte spätestens vier Tage vor dem Versammlungstage bei der Gesellschaftskasse laut § 20 des Statuts zu deponieren.

Jauer, den 4. März 1877.

Actien-Gesellschaft für Wagenbau und Patentachsen-Fabrikation.

Die Direction. Der Aufsichtsrath.

Schlesische Boden-Credit-Actien-Bank. Status am 28. Februar 1877.

Activa.

Kassen- und Wechsel-Bestände	Rmt.	4,966,853. 59.
Effekten nach § 40 des Statuts	"	914,758. 67.
Unfindbare Hypotheken-Darlehen	"	36,474,859. 40.
Kündbare dito	"	400,258. 73.
Darlehen an Communen und Corporationen	"	210,125. —
Lombard-Darlehen	"	98,015. —
Grundstück-Conto	"	255,062. 60.
Guthaben bei Banken und Bankhäusern	"	717,119. 09.
Verschiedene Activa	"	350,536. 52.
Rmt. 44,387,588. 60.		

Passiva.

Actien-Capital-Conto	Rmt.	7,500,000. —
Unfindbare Pfandbriefe im Umlauf	"	35,923,500. —
Einzuhaltende Coupons und Dividendenscheine	"	703,709. 67.
Hypothekendarlehn-Zinsen u. Verwaltungs-Einnahmen	"	95,721. 87.
Creditoren im Conto-Current	"	4,433. 82.
Verschiedene Passiva	"	160,223. 24.
Rmt. 44,387,588. 60.		

Breslau, den 3. März 1877.

Die Direction.

[4069]

Gänzlicher und schleuniger Ausverkauf aus einer Concursmasse.

Es wurde mir ein bedeutendes Lager aus einer Concursmasse zum sofortigen Ausverkauf übergeben und habe ich denselben

Oblauerstr. Nr. 76 u. 77, 1 Tr., Eingang Altbüßerstr. Nr. 5, zum gänzlichen Ausverkauf ausgestellt. Ich empfehle daher jedem, die günstige Gelegenheit zu benutzen, da sich eine solche Preisermäßigung nicht bald wieder bieten dürfte. Ich füge somit einen Preis-Courant von mehreren Artikeln bei, als: Überhemden in ganz guter Qualität, für jede Halsweite zu 2 M. 25 Pf.

Chemistiks zu 25, 40 und 75 Pf. die besten. Die feinsten Herrenkragen, für jede Halsweite passend, von 25 Pf. an.

1 Paar seine Herrenstulpen 40 Pf., 3 Paar 1 M. Oberhemden-Cinjäre (Leinen) von 50 Pf. an. Schläpe und Cravatten in prachtvoller Auswahl von 20 Pf. an.

Damen-Stulpen und Krägen von 35 Pf. an. Regligé-Jaden, die neuesten Muster, v. 2 M. 25 Pf. an. Damen-Jaden, sowie Costüme und Schleppröcke mit und ohne Stickerei zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.

Schwarze und helle Schleier von 40 Pf. an.

Ferner in wollenen Sachen: Echte Luxemburger Gesundheits-Jaden, auf dem bloßen Körper zu tragen, zu sehr billigen Preisen. Unterbeinkleider in allen Größen v. 1 M. 25 Pf. an. Shawls, Tücher, Cachenez, in schönsten Mustern von 75 Pf. an.

Herren-Soden von 40 Pf. an. Frauenstrümpfe, weiß und bunt, 45 Pf.

Außerdem noch Tausende am Lager befindliche Gegenstände, die ihrer Menge wegen nicht aufgeführt werden können, zu sehr billigen Preisen. Ganz besonders mache ich auf eine große Partie Bettdecken, Gardinen, Tischländer, Servietten, Handtücher, Damenhemden und Schürzen aufmerksam,

ferner einen großen Posten von englischen und Bielefelder Leinen, sowie eine Partie Bett- und Sopha-Tapisse zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.

Eine große Partie Kinderstrümpfe in allen Größen wird bedeutend unter dem Fabrikpreise ausverkauft.

Der Eingang ist Altbüßerstraße Nr. 5, 1 Tr.

Vorgeschlagen wird nichts, die Preise sind billig, aber fest.

Aufträge nach Auswärts werden gegen Nachnahme sofort befohlen.

Oberschlesische Eisenbahn.

Am 1. März d. J. tritt ein neuer ermäßigter Tarif für den Transport oberschlesischer Steinkohlen und Coles in Wagenladungen von unseren Stationen nach Stationen der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn, Route Berlin-Stendal, in Kraft.

Breslau, den 28. Februar 1877.

Im Tarif für Oberschlesische Steinkohlen und Coles von unseren Stationen nach solchen der k. k. pr. Österreichischen Nordwestbahn und Süd-Norddeutschen Bevölkerungsbahn via Mittelwalde vom 5. Februar cr. werden vom 5. d. Mts. ab die Frachträume von Königshütte nach Sämtlichen Empfangsstationen und zwar bei einem Course von

150—155 p.C. um 0,9 Kr.

155—180 p.C. " 0,8 " Destr. Banknotenwährung

180—200 p.C. " 0,7 " pro 100 Kilogramm

ermäßigt.

Breslau, den 3. März 1877.

Im gemeinschaftlichen Tarif für Steinkohlen- und Colesendungen vom 10. October pr. von unseren Stationen nach solchen der Kaiser Ferdinand-Nordbahn werden vom 5. d. Mts. ab die Frachträume von Königshütte nach Kratzau und zwar bei einem Course von

150—155 p.C. um 0,7 Kr.

155—180 p.C. " 0,6 " Destr. Banknotenwährung

180—200 p.C. " 0,5 " pro 100 Kilogramm

ermäßigt.

Breslau, den 3. März 1877.

[4081]

Königliche Direction.

Oberschlesische Eisenbahn.

Der in unserer Gasanstalt auf biesigem Bahnhofe vorhandene Coal kann in Quantitäten von nicht weniger als drei Hectoliter und zwar pro Hectoliter 60 Pf. gegen gleich baare Zahlung bei der Gasanstalt an den Wochentagen von Morgens 8 bis Abends 6 Uhr in Empfang genommen werden.

Abnehmer größerer Quantitäten wollen ihre Offerten an uns einreichen, Breslau, den 1. März 1877.

[4080]

Königliche Eisenbahn-Commission.

Oberschlesische Eisenbahn.

Die Ausführung der Erd- und Böschungsarbeiten zur Verlegung der der Haltestelle Karf — rot. 34,000 Kubikm. Massenbewegung — soll im Wege öffentlichen Submissions vergeben werden. Verseigelt und mit entsprechender Aufschrift verliehene Offerten hierauf sind bis zum Submission-Terminne

Dienstag, den 20. März 1877, Mittags 12 Uhr,

in dem Bureau des Unterzeichneten abzugeben, woselbst auch die Profile und Bedingungen einzusehen, resp. legtere, sowie die Preis-Verzeichnis-Formulare, gegen Erstattung der Copien zu beziehen sind.

Gleiwitz, den 1. März 1877.

[4080]

Der Königliche Eisenbahn-Baumeister.

Am 1. April cr. tritt ein gemeinschaftlicher Specialtarif der Kaschau-Oderberger, Oberschlesischen und Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn für Schwefelsäuretransporte in Wagenladungen von Station Margiczan-Görlitz der Kaschau-Oderberger Eisenbahn nach Station Saara der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn via Oderberg-Frauenstein in Kraft.

Breslau, den 3. März 1877.

[4082]

Directorium der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Am 1. April cr. tritt ein Special-Greteide-Tarif des Preußisch-Schlesisch-Oesterreichisch-Ungarischen Verbandes vom 1. Juli pr. ein Nachtrag III. in Kraft, welcher — an Stelle der bezüglichen

Für Brennereien

empfehlen wir uns zur Aufstellung der mit so außerordentlichen Erfolge arbeitenden

Verbesserten Henze'schen Kartoffel-Dämpf-Apparate.

Unsere eigene Maschinen-Fabrik und Eisengießerei steht uns in den Stand, aus nur bestem Material in kürzester Zeit bei solidester Ausführung und billigsten Preisen eingehende Aufträge zu effectuiren. Die von uns gelieferten Apparate erfreuen sich der höchsten Zufriedenheit ihrer Besitzer und lassen wir einige uns hierüber gütigst zugegangene Atteste nachstehend folgen.

Liegnitz, im März 1877.

Hübner & Gubisch,

Maschinen-Fabrik und Eisengießerei.

Atteste.

Durch die Maschinenbauanstalt und Eisengießerei der Herren Hübner & Gubisch zu Liegnitz wurde mir für meine Brennerei im Herbst 1875 ein neuer eiserner Dampfkessel und ein Kartoffeldämpfer nach Henze nebst Armaturen geliefert.

Es gereicht mir zur besonderen Freude, den Herren Hübner & Gubisch hiermit bescheinigen zu können, daß sich die erwähnten Brennereiapparate während des nunmehr beinahe zweijährigen Gebrauches auf das Günstigste bewährt haben und daß ich ebensowohl durch die Pünktlichkeit bei Ausführung der gemachten Bestellungen als durch die Angemessenheit der Preise durchaus zufrieden gestellt worden bin.

Ausser bei Guhry, im Februar 1877.

Nitschke, Rittergutsbesitzer und Deichhauptmann.

Herren Hübner & Gubisch, Liegnitz.

Bezüglich Ihrer Anfrage über meine Zufriedenheit über den von Ihnen im vorigen Sommer in meiner Brennerei zu Tirsingen aufgestellten „Henze“theile ich mit, daß ich in jeder Beziehung mit diesem Apparat zufrieden gestellt bin.

Diese meine Erklärung wird ich gern bereit, überallhin, wo sie erfordert wird, abzugeben und Ihre Fabrik bestens zu empfehlen.

Hochachtungsvoll ergebenst

von Bogen auf Radschütz ver köben,

den 24. Januar 1877.

Eine große Partie Weißwaren

habe ich sehr billig erworben und zu Spottpreisen zum Ausverkauf gestellt. Ich empfehle u. A.: [4070]

Stulpen-Garnituren von 25 Pf. an,

Damen- und Kinderkragen von 10 Pf. an,

Damen-Chemisets von 50 Pf. an,

Tüll- und Mull-Gravatten von 25 Pf. an,

Gestickte Streifen und Einsätze,

der Coupon von 4½ Meter = 7 Ellen, von 75 Pf. an

re. re.

Emil Elsner,

Ohlauerstraße 78.

Nächst unserem seit dem Jahre 1856 bestehenden Tuch-Engros-Geschäft eröffnen wir von heut ab einen [2314]

Einzel-Verkauf

zu Engros-Preisen. Tücher in großer Auswahl zu sehr niedrigen Preisen.

H. Loewy & Comp.,

Blücherplatz Nr. 14, neben der alten Börse.

Zum bevorstehenden Wohnungswchsel

empfiehlt Unterzeichneter seine wohl assortirten Magazine, enthaltend eine reiche Auswahl von den einfachsten bis zu den elegantesten Möbeln in allen Holzarten, zu zeitgemäß herabgesetzten Preisen, in gediegenen und sylgirechten Zeichnungen.

In besondere empfiehlt ich reich-geschnittenen Salon- und Speisezim-mmer - Garnituren, sowie meine Haupt-Niederlage echt Wiener gebogener Möbel, aus den Fabriken von Gebrüder Thonet in Wien. Letztere bei Abnahme größerer Partien noch unter dem Fabrikpreise. Wiederverkäufern gewähre Rabatt.

Für Haltbarkeit der Möbel wird auf Jahre hinaus garantiert.

Adolf Sturm,

Möbel-, Spiegel-, Polsterwaren- und Decorations-Geschäft,

Albrechtsstraße 35/36,

im Hause des Schlesischen Bank-Vereins.

Nähmaschinen

für Familiengebrauch u. Gewerbetreibende
empfiehlt die Niederlage der

The Howe Machine Co. Ld.

Franz Strohmer, Breslau,
Carlsstraße 50, Ecke der Schweidnitzerstraße,
1. Etage. [3078]

Verkauf unter Garantie.

Zum Pferdemarkt

stelle ich vom 6. d. M. ab eine Auswahl guter Wagen- und Adlerpferde im Ballhofe vor dem Oberthore zum Verkauf. [1970]

S. Brann,

aus Dels, früher Trebnitz.

Größte Schwämme-Niederlage.

En gros & en détail. [1960]

Joh. Kattner,

Schmiedebrücke Nr. 56, Ecke Kupferschmiedestraße.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 4542 die Firma [206]

T. P. Scholz und als deren Inhaber der Kaufmann Joseph Paul Scholz hier heute eingetragen worden.

Branche: Leber-Handels-Geschäft.
Breslau, den 1. März 1877.

Agl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist heute bei Nr. 1235 die durch den Austritt des Commanditisten aus der Commandit-Handelsgesellschaft

C. Engel & Co.

hier selbst erfolgte Auflösung dieser Gesellschaft und in unser Firmen-Register Nr. 4543 die Firma

C. Engel & Co.

und als deren Inhaberin die veredelte Schneidermeister Caroline Engel, geb. Heilmann, hier eingetragen worden. [207]

Breslau, den 1. März 1877.

Agl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist bei Nr. 794, die Firma: [208]

„Theater-Aktion-Berein“ betreffend, Folgendes:

Am Stelle des durch den Tod aus dem Directorium ausgeschiedenen Kaufmanns Rudolf Immerwahr ist der Redacteur Dr. Max Kurnik zu Breslau als Mitglied in das Directorium eingetreten“ heute eingetragen worden. [4072]

Breslau, den 28. Februar 1877.

Agl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 3393 das Erlösen der Firma Ismar Lasker hier heute eingetragen worden. [209]

Breslau, den 28. Februar 1877.

Agl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 3904 das Erlösen der Firma Hugo Ehrlich hier heute eingetragen worden. [210]

Breslau, den 27. Februar 1877.

Agl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

Die in unserem Firmenregister unter Nummer 356 eingetragene Firma des Kaufmanns und Fabrikbesitzers Ernst Januscheck, früher zu Schweidnitz, jetzt in Troischwitz bei Schweidnitz, „Dreschmaschinen-Fabrik“

E. Januscheck, Glash.

ist in die Firma [545]

E. Januscheck“

verändert, und die veränderte Firma unter Nummer 434 des Firmen-Registers eingetragen, unter Nr. 356 aber die eingetretene Veränderung vermerkt worden. Alles zufolge Verfügung

Glaz, den 28. Februar 1877.

Agl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist unter Nummer 435 die Firma des Leber-Kaufmanns Julius Kassel zu Frankensteine mit einer Zweigniederlassung in Glaz [546]

Bekanntmachung.

Die mit 900 Mark Jahresgehalt verbundene Stelle eines Polizei-Sergeanten und Hilfsfassendieners ist hier in Kürze wieder zu besetzen.

Eigentliche Bewerber ersuchen wir, sich sogleich unter Einreichung ihrer Zeugnisse und eines selbstgerichteten Lebenslaufs bei uns zu melden. — Personalvorstellung ist erwünscht. An Caution sind 150 Mark zu stellen.

Glaz, den 21. Februar 1877.

Der Magistrat. [479]

Bekanntmachung.

Das Erlösen der Firma des Kaufmanns Johann Schindler in Wallisfurth, Kreis Glaz, [547]

J. Schindler

ist heute unter Nummer 161 unseres Firmen-Registers zufolge Verfügung vom 27. d. M. vermerkt worden.

Glaz, den 28. Februar 1877.

Agl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Zu dem Concurs über das Vermögen des Kaufmanns Emil Elsner

zu Katowitz hat die Saiten- und Muff-Instrumenten-Fabrik C. G. Schuster & Sohn zu Martneburg nachträglich eine Forderung von 68,60 Mark angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf den 17. März 1877,

Vormittags 11 Uhr, in unserem Gerichts-Local, Termintz. Nr. 43, vor dem unterzeichneten Commissar anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntnis gesetzt werden. [543]

Breitenberg, den 19. Februar 1877.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Commissar des Concurses. Meissner.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist laufende Nr. 198 die Firma

Franz Krause

zu Dels und als deren Inhaber der Kaufmann Franz Krause und bei der unter Nr. 81 eingetragenen Firma Franz Krause das Erlösen derselben am 1. März 1877 eingetragen worden.

Dels, den 1. März 1877. [548]

Agl. Kreis-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

Der Concurs über das Vermögen des Kaufmanns [544]

Samuel Süßmann

zu Myślowic ist durch Ausschüttung der Masse zu Folge Beschlusses vom heutigen Tage beendet.

Myślowic, den 28. Februar 1877.

Königliche Kreis-Gerichts-

Deputation.

Holz-Verkauf.

Agl. Oberförsterei Grubbrück.

Dienstag, den 13. d. M., Vormittags von 10 Uhr ab, sollen im Pust'schen Gasthaus hier selbst aus den Schlägen und der Totalität (Windwürze) sämtlicher Schubbezirke: [549]

1000 Kiefern und

500 Fichten aus allen Stärkklassen,

sowie ca. 200 Rmtr. Baumstäbe je nach Auswahl und Bedarf zum Ausgebot gestellt und öffentlich meistbietend verkauft werden.

Grubbrück, den 4. März 1877.

Der Oberförster.

Kubbrück.

Nuß- und Brennholz-Verkauf aus der Königlichen Oberförsterei [549]

Kubbrück.

Dienstag, den 13. März c., von Vorm. 9 Uhr ab, werden im Gasthaus zu Maßl.-Hammer zum meistbietenden Verkauf gegen Baarzahlung gestellt:

I. Ca. 1000 Stück Kiefern Nutzhölz

von den Kahlschlägen Jagen 10, 53,

75, 77 u. 131 und den Windwürzen

aus den Schubbezirken Grochow,

Poln.-Mühle, Kl.-Graben, Kubbrück,

Gr.-Lahse und Burday; ca.

Ein Etablissement

mit ca. 1 Morgen Obst- u. Blumengarten, in unmittelbarer Nähe der Kreisstadt Ostrau gelegen und sowohl zu einer Gartenrestauration, als auch für Bauhandwerksmeister oder Rentnern geeignet, kommt am 12. d. M. wegen Versetzung des Eigentümers, Steuer-Inspector Reuter, nach Siendal wahrscheinlich sehr billig zum öffentlichen Verkauf. [1008]

Ein altes Specereigeschäft auf lebhafter Straße in Breslau ist bald günstig zu verkaufen. Nötig 3000 Thlr. Selbstäußerer wollen sich unter B. Z. 96 in der Expedition der Breslauer Zeitung melden. [2316]

Ein gutes Specerei-Geschäft in einer größeren Stadt S.-S. ist bei geringer Anzahlung sofort oder vor April zu übernehmen. Ges. Offerten unter Chiffre K. 76 an die Expedition der Breslauer Zeitung. [1975]

Per bald event. später wird in einer Provinzialstadt ein ganzbares Colonialwarengeschäft bei einer Anzahlung von 3 bis 5000 Mark zu übernehmen gesucht. [1003] Gesell. Offerten werden unter Chiffre R. u. P. 500, postlagernd, Ratibor erbeten.

Drillmaschinen in zweimäßiger Construction und gedeckter Ausführung von 13, 15, 17, 21 und 29 Reihen, sowie

Breithämmaschinen, 12 Fuß breit, zum Breit- und Langfassen, empfiehlt die Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen von F. Riedel in Breslau, Kleinburgerstraße 26.

Zu Engros-Preisen verkaufe ich alle Artikel auch en détail und empfehle Strickgarn, Baumwolle, Band, Schnüre, Maschinengarn etc., ebenso liefern ich Extremadura von Hausschild zu Fabrikpreisen. [2322]

Siegismund Hamburger, Blücherplatz im Niemberghof.

Tuche und Bußkins in Nesten und vom Stück kaufen man enorm billig im Tuch-Ausschnitt von Julius Neumann, Carlsstraße Nr. 49, nahe der Schweidnitzerstraße.

Zauber-Apparate in größter Auswahl empfiehlt [4076] R. Gebhardt, Albrechtsstraße 14, Commandite Klosterstraße 1 f.

Aus einem Gelegenheitskauf empfiehlt als enorm billig [3868] La Patria-Cigaren, a Mill. 27 M., alte zurückgesetzte Cigaren, gut im Brand, zum halben Kostenpreise, a Mill. 20 und 25 Mark.

A. Gonschior, Weidenstr. Nr. 22.

Echte Mandelkernseife

aus sarem Mandelöl bereitet, höchst fein u. frisch im Geruch, à St. 50 Pf. à Carton 3 St. enthaltend 1 M. 25 Pf.

Echte Nosenseife, höchst fein und stark im Geruch, à St. 75 Pf. à Carton, 3 St. enthaltend, 2 M.

Cold-Cremeseife, in bekannter vorzüglicher Güte, à St. 50 u. 75 Pf. 3 St. 1,25 u. 2 M. [4058]

Vorteilende Seifen sind für den Teint.

R. Hausfelder, ältester Parfumeur seit 1851.

Schweidnitzerstraße 23, vis-à-vis dem Theater.

Kohr- u. Polster-Möbel empfiehlt den geehrten Herrschaften in verschiedenen Garnituren zur Ansicht, unter Garantie reeller und billiger Preise. Bestellungen nimmt entgegen N. Pusch, Tischlerstr. Sternstr. 1.

Nur 20 Pfennige das Schok Mehltiesen empfiehlt R. Rosinger, Alte-Sandstraße 15, Grabschneid. 28.

5000 Etr. große, rothe, weissfleische Speise-Kartoffeln zu kaufen gesucht. Offerten mit genauer Preisangabe sub F. C. 13 Breslau, Hotel zum deutschen Hause. [4089]

R. Gebhardt, Albrechtsstraße 14, Commandite Klosterstraße 1 f.

6 Pferde stehen in der Vereins-Droschen-Anstalt Kleinburgerstraße Nr. 25 zum Verkauf. [2301]

Stellen - Anerbieten und Gesuche. Insertionspreis 15 Mpf. die Zeile.

Gouvernante, mit Sprach- u. Musikenkenntnissen, werden vortheilhaft engagiert für Wien und Umgebung, Ungarn, Galizien, Mähren, Siebenbürgen, Russland, Rumänien, Norddeutsche Bonnen u. Kindergärtnerinnen sofort geführt durch die "Internationale Schul-Agentur" der Frau Julie Beck in Wien, Praterstraße 45. [1999]

In Wien an kommende Gouvernanten finden im Institute Logis zu mäßigen Bedingungen und werden sofort placiert. Gouvernante-Bureau, 45 Praterstraße, Wien.

Ein Stadtreisender, mit der Kundskraft vertraut und im Besitz besserer Referenzen, wünscht anderweitig Engagement. Gefällige Offerten sub R. 95 in die Expedition der Bresl. Ztg. erbeten. [2328]

Ein erfahrener Buchhalter sucht Stellung oder die stundenweise Führung der Bücher zu übernehmen. Offerten unter Z. 93 an die Exped. der Bresl. Zeitung. [2299]

Bank-Aktionen.

Freiburger ... 4 91,25 B G, 95,25 bz

do. Lit. J. 4¹/₂ 96 G

do. Lit. K. 4¹/₂ 92 bz

do. ... 5 100,50 G

Oborsch. Lit. E. 3¹/₂ 85,50 G

do. Lit. C. u. D. 4 92,50 bz

do. 1873 ... 4 90,85 bz

do. 1874 ... 4 99 B

do. Lit. F. 4¹/₂ 101 G

do. Lit. G. 4¹/₂ 99,80 bzG

do. Lit. H. 4¹/₂ 101,75 B

do. 1869 ... 5 103,50 bz

do. Brieg-Neisse 4¹/₂ 103,25 G

do. Wih.-B. 5 102,25 G

R.-Oder-Ufer ... 5 101,25 bz

Wechsel-Ceases vom 5. März.

Amsterd. 100 fl. 3 kS. 170,10 bz

do. do. 3 2M. 169,10 G

Belg. Pl. 100 Frs. 2¹/₂ kS. —

do. do. 2¹/₂ 2M. —

London 1 L. Strl. 2 kS. 20,45 B

do. do. 2 2M. 20,37 bz

Paris 100 Frs. 3 kS. 81,35 G

do. do. 3 2M. —

Warsch. 100 S.R. 6 8T. 253 bz

Wien 100 fl. 1M. 164,90 bz

do. do. 4¹/₂ 2M. 163,50 G

Ducaten ... —

20 Frs.-Stücke —

Oestr. W. 100 fl. 164,90 bz

Russ. Bankbil. 100 S.-R. 253,40 bzB

Fremde Valuten.

Poln. Liqu.-Pfd. 4 —

do. Pfandbr. 4 —

do. do. 5 —

Russ. Bod.-Crd. 5 79,75 bz

Türk. Anl. 1865 5 —

für eines der größten Pub- Geschäftes Oberschlesiens wird eine gewandte [4062]

Directrice bei hohem Gehalt und vollständig freier Station gesucht.

Offerten unter X. 4448 an Rudolf Wosse, Breslau. [4062]

Eine junge Dame, welche zwei Jahre im Tapisserie-, Posamentier- und Bürgeschäft als

Verkäuferin thätig gewesen, sucht bald oder 1. April anderweitig Stellung. Ges. Offerten werden erbeten. H. 35 postlagernd Hirschberg i. Schl. [1002]

Ein tüchtiger Lagerhalter findet in unserer Damen-Mantel-Fabrik am 1. April cr. Stellung.

May & Wrzeszinski, Breslau. [2298]

Ein Spezierist, der voln. Sprache

mächtig, findet vor 1. April cr. Stel-

lung durch das Bureau "Bavaria",

Breslau, Grabschneid. 21.

Für mein Staben- und Kurzwaaren-Geschäft suche ich vor 1. April einen Commis.

Sels, im März 1877. E. Kober. [997]

Einen Lehrling oder Volontär, mos., von auswärts, mit Schulbildung, bei Vergütung suchte ich zum baldigen Antritt oder vor 1. März oder 1. April für mein Modem- und Waschgeschäft. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Offerten erbeten an

F. Nowitsky in Morgenroth.

Einen Lehrling oder Volontär, mos., von auswärts, mit Schulbildung, bei Vergütung suchte ich zum baldigen Antritt oder vor 1. März oder 1. April für mein Modem- und Waschgeschäft. Persönliche Vorstellung erwünscht.

J. Ning, Ohlauerstraße 80. [4078]

Ein Lehrling mit guten Zeugnissen wird zum Antritt am 1. April d. J. gesucht.

v. Krenski, Vergrath zu Nosdzin.

1 Gartennmann, welcher Hausbereinigung mit besorgt,

sucht Karkowsky, Klosterstraße 10.

Ein verheiratheter Kellner, der

sich mehrere Gaithäuser selbstständig

verwalten hat, sucht eine ähnliche

Stellung eventuell als Lohnschänker.

Gute Referenzen. [2282]

Offerten erbeten an

F. Nowitsky in Morgenroth.

Einen Lehrling oder Volontär, mos., von auswärts, mit Schulbildung, bei Vergütung suchte ich zum baldigen Antritt oder vor 1. März oder 1. April für mein Modem- und Waschgeschäft. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Näheres zu erfragen in dem An-

nnoncen-Bureau von Hassenstein &

Bogler, Breslau, Ring 4. [4078]

Teichstraße 3

ist der 1. Stock, 5 Zimmer nebst Zu-

bühr, mit oder ohne Pferdestall, zum

1. Juli zu vermieten. Näheres beim

Wirth, 2. Etage. [2312]

Von 250—375 Thlr. sind einige Wohnungen in der 2. und

3. Etage, besteh. aus 4—5 Zimmern,

Beide mit Beigeleb. und Wasserleitung.

Friedrich-Wilhelmstraße 3a und

Fischergassen-Ecke

zu vermieten.

Näheres da selbst beim Haushälter.

zu verkaufen.

M. Singer, Löwenberg in Schles.

zu verkaufen.

Für mein Destillations-Geschäft suchte ich zum baldigen Antritt einen [2278]

Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, mos., mit

nöthiger Schulbildung.

Albert Sachs, Carlsplatz Nr. 6.

Schmiedebrücke 50, 2. Viertel vom Ringe,

ist ein großer geräumiger Laden so-

fort zu vermieten.

Endeselbst auch die dritte Etage

per Östern.

Naher dem Ringe, Burgstraße 1, an der Oderstraße, sind

zwei freundliche, aus 3 Piecen be-

stehende Wohnungen mit schöner Aus-

richt, vorheraus, für 120 und 110

Thaler da selbst zum Geschäft betriebe eignend, zu ver-

mieten.

Näheres beim Haushälter und

Schmidnitzerstraße 28, 2. Et. rechts.